

2,80 Euro

Davon 1,40 Euro für
unsere Verkäufer:innen

Hinz & Kunzt

400.

AUSGABE

Das Hamburger
Straßenmagazin
Juni 2026



Wann ist ein Mann ein Mann?

Schauspieler Robert Lindemann
nimmt Sexisten auf die Schippe.

Für sein Projekt „Junge Männer“ formt Marlin van Soest Knetfiguren. Autorin Deborah Weber hat den Trickfilm-Künstler in seinem Atelier besucht.



Moin,

der Fußballtrainer meiner Jugend war ein Mann alter Schule: ehrgeizig und streng. Wenn ich kränkelte und ihn anrief, um fürs Training oder gar für ein Spiel abzusagen, fühlte ich mich danach immer schlecht. Denn obwohl er es nie aussprach, war die Botschaft hinter seinem kurzen „Okay“ klar: **Echte Männer** können immer kicken.

Welche **Rollenbilder** bis heute vorherrschen, ist Thema unseres Schwerpunkts. Darin stellen wir den Hamburger Marlin van Soest vor. Er hat junge Männer interviewt und daraus eine **Trickfilmserie mit Knetfiguren** geschaffen, die zeigt, wie unterschiedlich Männlichkeitsbilder sind. Im Gespräch mit dem **Konfliktberater Günter Reif** gehen wir der Frage nach, wie sich Männergewalt bekämpfen lässt. Unser Titelmodel, der **Schauspieler Robert Lindemann**, kämpft mit Humor gegen Sexismus im Internet. Wie schwer es ist, frauenfeindliche Weltbilder zu brechen, haben wir mit ihm besprochen.

Ans Herz legen möchte ich Ihnen auch den Beitrag über ein besonderes Buch: „**Kunst gegen Kälte**“ erzählt die Geschichte der „Mission“. Mit dem Projekt wollte der 2010 verstorbene Künstler Christoph Schlingensiefel 1997 den „Prototyp einer neuen Bahnhofsmision“ ins Leben rufen – und hat so einen selbstverwalteten Raum für Wohnungslose geschaffen.

Haben Sie es bemerkt? Sie lesen gerade die **400. Ausgabe** von Hinz&Kunzt. Zum Jubiläum finden Sie weiter hinten knifflige Fragen zur Geschichte unseres Magazins. Haben Sie schöne Erinnerungen an Hinz&Kunzt? Dann schreiben Sie uns per Mail an briefe@hinzundkunzt.de – wir würden uns freuen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Ihr Ulrich Jonas
Redaktion





22
Quiz zu 400
Ausgaben
Hinz&Kunzt



40
Fotoausstellung
über Wohnwelten
in Hamburg



16
Bei der Trauer-
begleitung mit Pferd



06
Ein unvergessliches
Projekt: 25 Jahre
lebte die „Mission“.

Inhalt Juni 2026

Stadtgespräch

- 06 Kunst gegen Kälte**
Ein Buch feiert das einstige Obdachlosenprojekt „Mission“.
- 12 Zahl des Monats: vergessene Konten**
Nicht genutztes Geld für soziale Zwecke verwenden
- 14 „Das können wir uns nicht leisten“**
Autorin Miriam Davoudvandi über ihr Aufwachsen in Armut
- 16 Wenn Pferde Trost spenden**
Mit Hinz&Künzterin Anna-Maria bei einer Trauerbegleitung
- 20 25 Jahre NSU-Mord an Süleyman Taşköprü**
Okan Taşköprü zum Streit über das Gedenken an seinen Onkel
- 22 In Erinnerungen schwelgen – und gewinnen!**
10 Quizfragen zu 400 Ausgaben Hinz&Kunzt
- 40 Blicke hinter die Fassaden**
Fotografin Tanja Birkner zeigt, wie Menschen Räume prägen.

Männer

- 26 Im tiefen Männersumpf**
Schauspieler Robert Lindemann: Mit Humor gegen Sexisten
- 30 Der Punkt, an dem sie ausrasten**
Interview mit Günter Reif, Berater für gewalttätige Männer
- 32 „Wir müssen weg vom klassischen Männlichkeitsbild“**
Trickfilmer Marlin van Soest lässt junge Männer sprechen.
- 38 Eine ungute Sozialisation**
Obdachlose in Deutschland sind meist Männer. Warum?

Freunde

- 44 Gut gekleidet an den Start**
Im Hinz&Kunzt-Trikot zum Halbmarathon

Kunzt&Kult

- 48 Gegen Wissensdurst**
„Wissen vom Fass“ bringt aktuelle Forschung in die Kneipe.
- 52 Tipps für den Monat Juni**
- 56 Klimagerecht: Anita Engels über Hitze in der Stadt**
- 58 Momentaufnahme: Hinz&Künzterin Mara**

Rubriken

- 04 Gut&Schön**
- 24 Meldungen**
- 46 Buh&Beifall**
- 57 Rätsel, Impressum**

Dreharbeiten

Hinz&Künzlerinnen im Kino

Sie sind Ende 2027 auf der großen Leinwand zu sehen: Die Hinz&Künzlerinnen Yasmin (links) und Doro verkörpern zwei obdachlose Frauen im Spielfilm „Die Stadt“. Mitte Mai drehten Regisseurin Helena Wittmann und ihr Team die Szenen an der Stadthausbrücke. Wittmann ist wichtig, dass die Charaktere authentisch sind, deshalb hatte sie sich an Hinz&Kunzt gewandt. Doro und Yasmin sind sofort am Start gewesen. Vor allem beim Szenenbild konnten sie mitmischen: Pappe unter der Isomatte und Grabkerzen zur Beleuchtung – als die beiden noch obdachlos waren, hatten ihre Schlafplätze auch so ausgesehen. //w ●

Foto: Miguel Ferraz







Künstlerische Maßnahmen gegen die Kälte: Jeden Abend ab 20 Uhr gab es in der Mission Programm. Hinz&Künzlerin Ulla (Mitte) tanzt ausgelassen bei einer Party.



Selbst- bestimmung statt Schikane

25 Jahre lang bewies die „Mission“, wie gut obdachlose Menschen sich selbst organisieren können – wenn man ihnen Raum dafür lässt. Ein neues Buch zeichnet die Geschichte des ungewöhnlichen Projekts nach.

Text: Simone Deckner
Fotos: Markus Scholz



**Arm oder
reich?
Ist doch
egal.**



Die „Missionisten“
erobern sich Raum
(links). Sängerin Nina
Hagen gibt nach ihrem
Konzert Autogramme.

Ich habe schon länger gedacht, dass man ein Buch über die ‚Mission‘ machen sollte“, sagt Fotograf Markus Scholz. Sein Archiv ist voll von Schwarz-Weiß-Fotos über eines der ungewöhnlichsten Obdachlosenprojekte Deutschlands. Es brauchte aber die hartnäckige Recherche von Designerin Anna Ulmer, um die Buchidee endlich zu realisieren. Die 33-Jährige hat Geschichte und Bedeutung der Mission für ihre Masterarbeit erforscht. Ulmer war gerade mal fünf, als das Projekt 1997 mit einem Knall startete: Aktionskünstler Christoph Schlingensief (†) zog nach einer Gala im Schauspielhaus mit Pauken, Trompeten und einer Gruppe Obdachloser, Drogenkranker und Prostituiertes in eine verwaiste Polizeiwache am Hauptbahnhof, wollte hier die Utopie einer „neuen Bahnhofsmision“ leben. Statt nur Hunger mit Essen zu stillen, fütterten Künstler:innen Hirn und Herz mit Kultur: Nina Hagen sang hier, Feridun Zaimoglu las, ans Open Mike durften alle, die

etwas zu sagen oder zu rappen hatten. Bands reisten von weit her an und spielten für einen Kasten Bier. Schlingensiefs Plan ging auf: einen Ort zu schaffen, an dem die Grenzen zwischen Arm und Reich aufweichen – Kunst sei Dank.

Mittendrin ist auch der damalige taz-Fotograf Markus Scholz. Er ist zunächst überfordert: „Ich wusste nicht, wie ich mit der Situation umgehen soll“, erzählt er. Er habe sich für einen aufgeklärten Linken gehalten, doch hier begegnet er Obdachlosen erstmals auf Augenhöhe und trifft auf eigene Vorurteile. Trotzdem kehrt er immer wieder zurück, wechselt vom Beobachter zum Besucher und wird schließlich zum Chronisten der Mission. Denn die Aktion geht nach den ursprünglich geplanten sieben Tagen weiter: Die Aktivist:innen erstreiten sich einen mietfreien Raum im Bieberhaus, später zieht das Kollektiv in die Neustadt. Ab 2003 wuppen Obdachlose die Mission gänzlich in Eigenregie, organisieren „Brot & Spiele“-Abende, stellen Stock-



Christoph Schlingensief:
„Es ist ein Verlassen des
Theaters, raus aus dieser
Bude, rein ins Leben!“
Unten: Hinz&Künzlerin
Elsa (†) verteilt Suppe.



betten auf, zeigen Filme und sind ein städtisches Wohnzimmer für alle, die keins haben.

„Ich habe die Mission erst kennengelernt, als sie schon geschlossen war“, sagt Anna Ulmer. Als Absolventin des HfbK-Studiengangs Experimentelles Design interessiert sie sich besonders für die Gestaltung sozialer Räume. „Die Mission hat Fragen aufgeworfen, die über sie hinausweisen: Was können wir aus der Aufbruchzeit der 1990er lernen? Wo wollen wir heute hin?“, sagt sie und zieht Parallelen zur Gegenwart. „Im Moment werden ja wieder verstärkt ordnungspolitische Maßnahmen durchgesetzt, gerade auch am Hauptbahnhof“, sagt sie. „Es ist eine Politik, die Obdachlose nur als passive Almosenempfänger sieht, die reglementiert werden müssen. Aber Menschen können sich selbst organisieren – auch ohne von oben bevormundet zu werden. Die Mission ist dafür ein gutes Beispiel.“

Über Monate suchte sie für ihr Buch nach ehemaligen „Missionisten“ – kein leichtes Unterfangen, vor allem bei Menschen ohne festen Wohnsitz. „Alle, mit denen ich sprechen konnte, hatten aber mega Bock: Viele sind aus dem Erzählen nicht mehr rausgekommen“, sagt die Designerin. Rudolf etwa, den alle nur „den Alten“ nannten, erzählt von ungeschriebenen



Leichte Sprache:

Es gibt den Text auch in Leichter Sprache. Scannen Sie den QR-Code mit dem Handy. Dann klicken Sie auf den Link. Der Text in Leichter Sprache öffnet sich. Oder Sie gehen auf unsere Webseite www.hinzundkuntz.de und suchen dort nach „Leichte Sprache“: www.huklink.de/400-leichte-sprache



Regeln, an die sich alle hielten: kein Alkohol für Mitarbeiter:innen, kein Gepöbel, sonst Rauswurf.

Und Matthias wundert sich darüber, dass das städtische Unternehmen Fördern & Wohnen den Mietvertrag für die Mission kündigte und zur gleichen Zeit eine neue Tagesaufenthaltsstätte an anderer Stelle eröffnete – mit deutlich strengeren Regeln als jenen, die im selbstverwalteten Projekt galten. 2022 schloss die Mission schließlich ihre Türen für immer. Begründet wurde das mit der Sanierung des „Pik As“, in dessen unmittelbarer Nachbarschaft die Mission zuletzt zu Hause war.

Dass Hamburg Treffpunkte wie die Mission braucht, steht für Autorin und Fotograf außer Frage. „Die Mission hat gezeigt: Wenn man Menschen Raum gibt, schaffen sie vermeintlich Undenkbare – auch in prekären Situationen.“ ●

redaktion@hinzundkuntz.de

Das Buch

Anna Ulmer, mit Fotos von Markus Scholz: Kunst gegen Kälte. Die „Mission“ in Hamburg 1997 – 2022, Adocs Verlag, 240 Seiten, 28 Euro. Das Buch erscheint am 19.7.2026.



abasto

ökologische Energietechnik

Für mehr soziale Wärme
und eine klimaschonende
Strom- und Wärmeversorgung.

www.abasto.de

Trauern
ist
heilsam.



trostwerk.de
andere bestattungen
040 43 27 44 11

Woran erkenne ich Hinz&Kunzt- Verkaufende?

An
diesem
Ausweis!



Warum der Ausweis
wichtig ist? Scannen
Sie den QR-Code.

Hinz&Kunzt



Vergessene Konten

Nicht genutztes Geld für soziale Zwecke verwenden!

4,2 Milliarden Euro

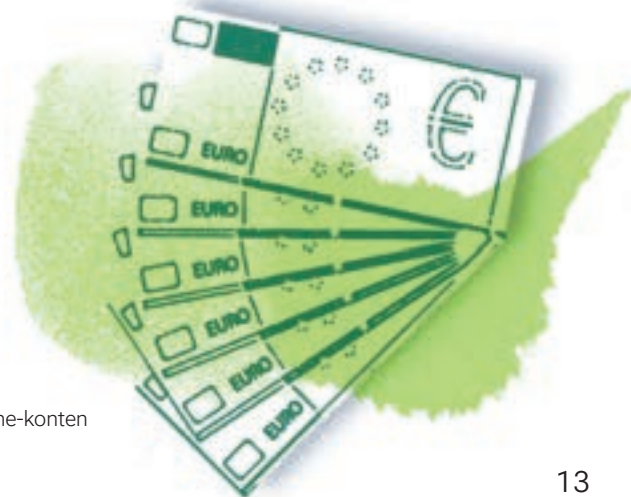
schlummern auf sogenannten nachrichtenlosen Bankkonten in Deutschland. Das hat ein Gutachten des Bundesforschungsministeriums Medienberichten zufolge ergeben. „Vergessene Konten“ sind Bankverbindungen, auf die seit Jahren niemand mehr zugegriffen hat und für die sich keine Berechtigten melden. Aktuell werden sie meist nach rund 30 Jahren gelöscht, das Geld streichen die Banken ein.

Deutschland sei der einzige G7-Staat, der den Umgang mit nachrichtenlosem Vermögen nicht gesetzlich geregelt hat, kritisieren die SOS-Kinderdörfer. In Großbritannien etwa flößen die Gelder bereits seit 2008 in einen Sozialfonds – bei lebenslanger Rückzahlungsgarantie für die Inhaber:innen. „Wir setzen uns für ein zentrales Melderegister ein, das Erben den Zugang zu Vermögensansprüchen erleichtert – und für mehr Aufklärung, damit Vermögen nicht verloren geht, sondern Gutes bewirken kann“, sagt die Vorständin der SOS-Kinderdörfer Petra Sorge-Booms.

Union und SPD haben in ihrem Koalitionsvertrag vereinbart, dass sie Gelder aus nachrichtenlosen Konten künftig für „soziale Innovationen“ nutzen wollen. Die Umsetzung des Vorhabens befinde sich „in der Konzeptionsphase“, erklärte eine Sprecherin des Bundesforschungsministeriums auf Hinz&Kunzt-Nachfrage. Die Einsicht in sein Gutachten verweigerte das Ministerium mit der Begründung, dass „eine Veröffentlichung nicht vorgesehen“ sei.

Der Verein Social Entrepreneur Netzwerk Deutschland (SEND), ein Bündnis von Sozialunternehmer:innen, forderte bereits 2019 einen „Social Impact Fonds“, um das vergessene Geld als „Finanzierungsquelle sozialer Innovationen“ zu nutzen – erfolglos. ●

Text: Ulrich Jonas
Illustration: Julia Pfaller



Weitere Infos: www.huklink.de/vergessene-konten

„Armut ist kein persönliches Versagen“

Miriam Davoudvandi verbrachte ihre Kindheit im Sozialbau. Nun hat die Wahlberlinerin ein Buch über Armut in Deutschland geschrieben. „Für alle, die in Victory-Schuhen statt Nikes rumgelaufen sind“ – und für alle, die unsere Gesellschaft verstehen wollen.

Interview: Deborah Weber

Foto: Julius Gabele



Zur Person

Miriam Davoudvandi, 33, ist Podcasterin, Moderatorin und Autorin. In ihrem Buch „Das können wir uns nicht leisten. Was es bedeutet, in Deutschland arm zu sein“ zeigt sie auf, dass Armut mehr ist als nur die Abwesenheit von Geld – und verbindet ihre persönlichen Erfahrungen mit einer gesellschaftlichen Analyse. [web](#)

Hinz&Kunzt: „Das können wir uns nicht leisten“ ist der Titel Ihres Buches. Was löst dieser Satz in Ihnen aus?

Miriam Davoudvandi: Unbehagen. Ich werde an meine Kindheit und Jugend erinnert, als kaum Geld da war. Allerdings wird dieser Satz seltener ausgesprochen als gedacht oder gefühlt. In armen Familien wird vieles vertuscht, um sich gegenseitig zu schützen. Meine Eltern wollten mich nicht belasten und versuchten, die finanzielle Lage vor mir zu verheimlichen.

Wie haben Sie die Armut dennoch gespürt?

Die Toilettenspülung wurde bei uns oft nach dem dritten oder vierten Mal benutzt. Es wurde akribisch darauf geachtet: Wird gerade irgendwo gelüftet, geheizt, läuft Wasser? Niemals wurden Lebensmittel weggeworfen, alles wurde geflickt und repariert. Als Kind merkst du schnell: Deine Eltern achten darauf, weil es nicht anders geht.

Wie sind Sie aufgewachsen?

Ich habe die ersten sechs Lebensjahre mit meiner Mutter in Rumänien verbracht. Mein iranischer Vater war mit meinen beiden Halbbrüdern nach Deutschland vorausgezogen, sie landeten über ein Geflüchtetenheim in einer süddeutschen Kleinstadt. Es war eine schwierige Zeit. Meine Mutter war alleinerziehende Krankenschwester, ich rotierte zwischen Nachbarn als Babysittern. Als ich sechs Jahre alt war, zogen wir nach Deutschland und lebten im Sozialbau.

Was hat der Umzug nach Deutschland mit Ihnen gemacht?

In Rumänien lebten alle im Block, niemand hatte ein Auto oder höchstens einen klapprigen Dacia. Hier in Deutschland war das anders. Als Kind im Sozialbau merkst du schnell: Du bist anders. Ein Kind in Armut startet bei der Einschulung mit billigerer Schultüte und schwierigeren Grundvoraussetzungen – etwa, weil es in einem Haushalt ohne Tageszeitung, Bücherregal oder akademische Frühstücksgespräche lebt. Es muss diese Differenz durch Extra-Arbeit aufholen und schafft es oft nicht. Eine Lehrerin gab mir eine Hauptschulempfehlung, damit ich „unter meinesgleichen“ bin.

Ein präzentes Thema in Ihrem Buch ist Scham.

„Jeder ist seines Glückes Schmied“ heißt es in Deutschland. Der Umkehrschluss lautet: Menschen, die in Armut leben, sind selbst dafür verantwortlich. Aufstiegs geschichten erzählen von Leuten, die sich hochgearbeitet haben. Doch solche Storys verkennen die Realität. Armut ist ein strukturelles Versagen, kein persönliches. Nicht die Betroffenen sollten sich für Armut schämen. Sondern das System, das Armut hervorbringt. Theoretisch können in einer Demokratie zwar alle mitbestimmen. Aber viele Menschen haben weder Zeit noch Kapazitäten, sich über politische Wünsche Gedanken zu machen. Wie soll man sich engagieren, wenn man drei Jobs gleichzeitig hat, um die eigene Existenz zu sichern?

Sie schreiben, dass diese Scham Sie bis heute begleitet.

Inwiefern?

Menschen, die nicht in Armut aufgewachsen sind, gehen mit einer Selbstverständlichkeit durchs Leben. Mit der Selbstverständlichkeit, von der Zukunft zu träumen, weil sie weiter denken können als bis übermorgen. Einkaufen zu gehen, ohne nachzudenken. Theater und Universitäten von innen zu sehen. Diese Selbstverständlichkeit fehlt mir bis heute. Ich frage mich immer noch oft: Sehe ich anders aus,

**„Hauptschul-
empfehlung
– damit ich
,unter meines-
gleichen‘ bin.“**

drücke ich mich komisch aus, gehöre ich überhaupt hierher? Das Gefühl der Existenzangst bleibt, auch wenn sich die Umstände geändert haben.

An wen richtet sich Ihr Buch?

Einerseits an Leute, die so aufgewachsen sind wie ich. Andererseits will ich Privilegierte zum Nachdenken bringen. Die sogenannte Mittelschicht, die sich in Sicherheit wiegt. Doch man ist oft nur einen Schicksalsschlag davon entfernt, selbst abzustiegen. Eine blöde Beziehung, eine Erkrankung ... Sozialer Abstieg ist leicht. Sozialer Aufstieg nicht. ●

redaktion@hinzundkunst.de

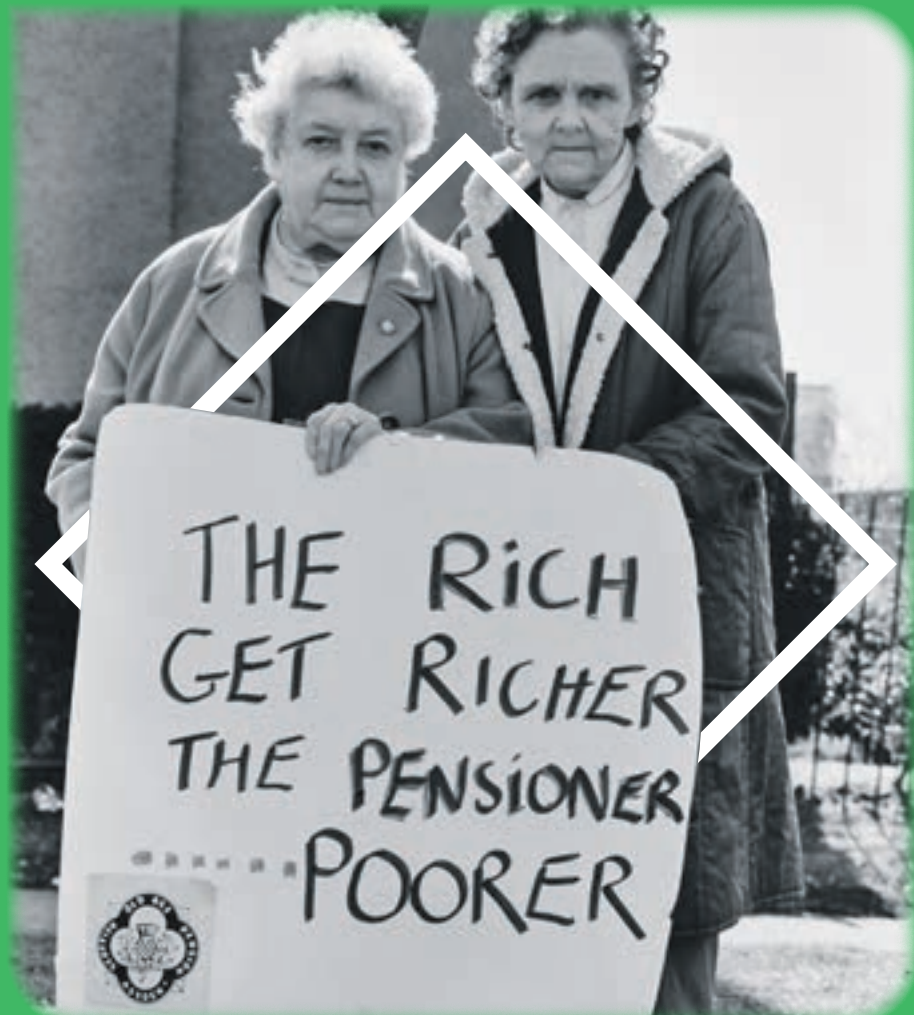


**MUSEUM
DER ARBEIT**

FRANKI RAFFLES

PHOTOGRAPHY,
ACTIVISM,
CAMPAIGN WORKS
06.06. – 06.09.2026

Stiftung Historische Museen Hamburg
Museum der Arbeit, Wiesendamm 3 22305 Hamburg



**Alliance
Infinity
Love**

IN THE FACE
OF THE OTHER

A close-up photograph of a woman with voluminous, curly red hair hugging the head of a dark brown horse with a white blaze on its face. The woman is wearing a blue denim jacket and has her eyes closed, appearing to be in a moment of emotional connection. The horse is wearing a brown leather halter with a white fuzzy lining. The background is dark and out of focus.

Wenn Pferde Trost spenden

Tiergestützte Therapie kann helfen, Krisen und Krankheiten leichter zu bewältigen. Hinz&Kunzt-Verkäuferin Anna-Maria hat die Trauerbegleitung mit Pferd ausprobiert.

Text: Sybille Arendt
Fotos: Dmitrij Leltschuk

Berührende Begegnung:
Anna-Maria und Stute Penny
haben sich gefunden.

Anna-Maria* hört man meist schon, bevor man sie sieht. Ihr ansteckendes Lachen hallt regelmäßig durch die Räume im Hinz&Kunzt-Haus, wo die Verkäuferin in einer der WGs lebt. Aber manchmal macht sie sich rar. Denn Anna-Marias Herz ist oft schwer. Deswegen sind wir heute gemeinsam unterwegs. Wir fahren aufs Land, damit die 53-Jährige umgeben von Natur und Pferden mithilfe von Trauerbegleiterin Anne Pobell ihrem stressigen Alltag entfliehen kann. „Ich muss auch mal was für mich tun, kann nicht immer nur für andere da sein“, sagt Anna-Maria. Und sie möchte sich ihrer Vergangenheit stellen: Immer noch träumt sie von Alonso, ihrer vor vielen Jahren verstorbenen großen Liebe.

Als wir auf einem schmalen Feldweg bei Timmerhorn im Nordosten Hamburgs parken, verändert sich die

temperamentvolle Frau mit den dunklen Haaren. Sie ist nicht mehr quirlich, sondern beobachtet still. Inmitten von Bäumen, Weiden und Vogelgezwitscher sind auf einem Auslauf zwei Pferde zu sehen. Eine braun-weiße Stute und ein Shetlandpony heben die Köpfe und schauen neugierig auf den Besuch. Als Anna-Maria an den Zaun der Pferdekoppel tritt und dem größeren Pferd tief in die Augen schaut, kullern ihr ein paar Tränen die Wange hinunter. Das kommt sogar für sie selbst überraschend. Das braun-weiße Pferd erwidert ihren Blick. Die beiden scheinen wie durch ein unsichtbares Band verbunden. „Es ist, als ob wir uns kennen“, sagt Anna-Maria leise. „Wie sie mich ansieht ... so etwas habe ich noch nie erlebt!“

Trauerbegleiterin Anne Pobell steht ruhig daneben. Sie kennt solche Momente gut: „Ich muss eigentlich gar

„So etwas habe ich noch nie erlebt.“

Hinz&Künztlerin Anna-Maria

nichts tun. Die Tiere sprechen direkt die Gefühle an, nicht den Kopf. Sie spüren die Trauer und zeigen, dass sie für uns da sind. Das berührt die Menschen.“ So ist es auch bei Anna-Maria. Hier kann sie sich die Last eingestehen, an der sie trägt. Die Hinz&Künztlerin hat früher in Spanien gelebt und dort ihren Mann verloren. „Alonso und ich waren 15 Jahre

In eigener Sache



“

Vom Abhauen zum Helfen war es ein langer Weg!

Marcel, Vertriebsmitarbeiter

Foto: Miguel Ferraz

Marcel ist stolz auf sich!

Früher ist er oft vor Problemen davongelaufen. Heute hilft er Verkaufenden als Vertriebsmitarbeiter.

Marcel's Entwicklung wurde möglich durch Ihren Magazinkauf!



kleiner Kauf riesige Wirkung

Hinz & Kunzt



Stille Interaktion: Anna-Maria und Penny an der Futterraufe (Bild oben), Trauerbegleiterin Anne Pobell im Gespräch mit der Hinz&Küntzlerin

ein Paar. Er starb überraschend an einem Herzinfarkt, als ich gerade in Deutschland war. Wir hatten uns vorher gestritten. Das macht mir bis heute zu schaffen.“ Deshalb hat ihr die Idee, dem Alltag mithilfe von Pferden zu entfliehen und so um ihren Alonso zu trauern, gut gefallen. Zudem versorgt Anna-Maria heute täglich ihren schwer kranken Freund. „Das kostet

viel Kraft. Viel Zeit für mich habe ich nicht“, sagt sie.

Stute Penny und Shetlandpony Biene stehen als tierische Therapeuten bereit. Doch schon die erste Begegnung mit Penny hat gezeigt, dass Anna-Maria in der gescheckten Stute ihre Partnerin gefunden hat. Nun betritt sie mit Anne Pobell den gepflegten Auslauf. Was nun passiert, sieht wenig

spektakulär aus. Anna-Maria legt dem Pferd ein Halfter an, streichelt und umarmt es eine ganze Weile. Das Tier bleibt ruhig bei ihr stehen. Aus der Ferne ist zu sehen, dass sie leise mit Penny redet. „Ich habe Spanisch mit ihr gesprochen. Und gesagt, was für ein hübsches und feines Pferd sie ist“, sagt die Hinz&Küntzlerin später. Schließlich führt sie Penny zum Gras auf die angrenzende Weide.

Die Trauerbegleiterin hält sich im Hintergrund. „Anne hat mir nur gesagt, wie ich mit Penny umgehen und sie führen soll. Ganz praktische Dinge“, erzählt Anna-Maria. Die Trauerbegleiterin erklärt: „Ich gebe nur einen geschützten Raum für die Trauer, der Rest passiert zwischen Pferd und Mensch.“ Penny geht willig neben Anna-Maria her, den Kopf entspannt gesenkt. Anne Pobell beobachtet genau: „Das ist nicht selbstverständlich“, erklärt sie. „Die Pferde entscheiden individuell und signalisieren, wie viel Nähe sie zulassen möchten. Wie Penny und Anna-Maria sich gefunden haben, ist auch für mich etwas Besonderes.“

Die Trauerbegleiterin liebt die Nähe zu Tieren. Schon als Kind war sie von Hunden und Pferden umgeben, und seit mehr als 20 Jahren arbeitet die 61-Jährige nebenberuflich als Horsemanship-Trainerin. Dabei geht es darum, pferdegerecht mit dem Tier zu kommunizieren, basierend auf Vertrauen, Respekt und klarer Körpersprache. Wie sehr die sensiblen Vierbeiner auch bei großer Traurigkeit und Verzweiflung helfen, hat Pobell selbst erlebt, als vor rund zehn Jahren ihr Bruder starb. „Ich war verzweifelt. Mein Pferd Falcon hat mir dabei geholfen, meinen Schmerz zu überwinden. An seiner Seite habe ich die Kraft und den Mut gefunden, mein Leben wieder in die Hand zu nehmen.“ Ein Ergebnis dieses Prozesses war die 18-monatige Ausbildung beim Institut für Trauerarbeit (ITA) in Hamburg. Dazu gehören unterschiedliche therapeutische Ansätze und vor allem die Bearbeitung und Reflexion eigener Verlusterfahrungen. Jetzt hilft sie Menschen, vom Kindes- bis zum Erwachsenenalter, ihre Gefühle zuzulassen – mithilfe

„Die Tiere sprechen Gefühle an.“

Trauerbegleiterin Anne Pobell

von Pferden. „Jeder trauert anders, aber die Bearbeitung geht nur durch Trauern und nicht durch Trösten.“

Anna-Marias Zeit mit Penny geht zu Ende. Eine Stunde lang war sie der Stute nahe. Die Wirkung dieser scheinbar so unspektakulären Begegnung ist wissenschaftlich erwiesen: Studien zeigen, dass die Nähe zu Pferden beim

Menschen das Stresshormon Cortisol senkt. Wie bei anderen tiergestützten Therapien geht es auch bei der Trauerbegleitung mit Pferd hauptsächlich um stille Interaktion.

Ein letztes Mal legt Anna-Maria ihre Hände unter die warme Mähne der Stute und nimmt dann das Halfter ab. Das Pferd bleibt noch eine Weile stehen und wartet geduldig auf den Moment des Abschieds. Erst dann geht es langsam zur Futterraufe, um Heu zu knabbern. Anna-Maria und Anne Pobell verlassen den Auslauf und sprechen noch kurz über das Erlebte. „Mein größter Wunsch ist, dass die Trauernden sich wohlfühlen“, sagt Anne Pobell. „Sie sollen aus ihrem Gedankenkarussell herauskommen und sich ihren Gefühlen und ihrer Trauer stellen können. Denn daraus schöpfen sie neue Kräfte für ihren Alltag.“ Dem kann Anna-Maria nur zustimmen. „Penny war groß und stark.

Trauerbegleitung mit Pferd

Mehr Infos zu dem Angebot von Anne Pobell gibt es im Internet: www.trauerbegleitungpferd.de; per Mail: post@trauerbegleitungpferd.de; am Telefon: 0160 97 94 73 98.

Bei ihr konnte ich mich fallen lassen. Wie bei meinem Alonso, der war auch stark.“

Acht Monate später wirkt der Besuch bei Anna-Maria noch immer nach. „Ich denke noch oft an Penny und an Anne, mit der ich meine Gefühle teilen konnte.“ Auch an Alonso denkt sie immer noch, und der Alltag bleibt schwer. „Aber ich fühle mich etwas leichter: Die Trauer zuzulassen – das war befreiend.“ ●

redaktion@hinzundkuntz.de

In eigener Sache

**Hinz&Kunzt
zu kaufen ist
die bessere
Hilfe!**

**Nur Geld
zuzustecken**

- hilft für den Augenblick, aber nicht nachhaltig.
- hilft einem anstatt vielen Menschen.
- macht Magazinverkaufende zu Almosenempfänger:innen.

Unsere Empfehlung:
Magazin kaufen
und mitnehmen
plus Trinkgeld



**kleiner
Kauf
riesige
Wirkung**

Hinz&Kunzt



Okan Taşköprü fordert einen Untersuchungsausschuss zur Aufarbeitung des NSU-Mordes an seinem Onkel.

Familie Taşköprü und das Gedenken an Süleyman

25 Jahre nach dem Hamburger NSU-Mord an Süleyman Taşköprü streiten seine Angehörigen weiter mit der Stadt. Neffe Okan Taşköprü beklagt die Instrumentalisierung seiner Familie durch einen Bürgerschaftsbeschluss.

Interview: Benjamin Buchholz

Fotos: Dmitrij Leltschuk

Hinz&Kunzt: Als Ihr Onkel Süleyman Taşköprü vom Nationalsozialistischen Untergrund (NSU) ermordet wurde, waren Sie ein Baby. Wie haben Sie die Folgen des Anschlags erlebt?

Okan Taşköprü: Auch wenn ich jung war, habe ich gemerkt, wie sehr Stress und Traumata in der Familie verbreitet waren und immer mehr zunahmen. Wir konnten keinen Schlussstrich ziehen. Gott sei Dank hat meine Mutter mich aus den Befragungen und

Gerichtsverfahren herausgehalten. Irgendwann habe ich nachgefragt und dann auch Antworten bekommen. Richtig mitbekommen habe ich dann erst die Selbstenttarnung des NSU.

Das war 2011, ein Foto Ihres erschossenen Onkels war im Bekennervideo des NSU zu sehen. Ihre Mutter Aysen Taşköprü hat das in einem Brief 2013 so geschildert: „Mein kleiner Sohn wacht von meinen Schreien auf; ich

muss mich zusammenreißen, um ihn zu trösten und wieder schlafen zu legen.“ Weiter schrieb sie, dass sie keine Heimat mehr habe: „Was ist das für eine Heimat, in der du erschossen wirst, weil deine Wurzeln woanders waren?“ – Ist Ihre Heimat Hamburg?

Klar, meine Heimat ist Hamburg! Trotzdem ist es schwierig, hier einen Halt zu finden, wenn man bemerkt, wie viel Alltagsrassismus zur Normalität gehört. Ich hoffe sehr, dass sich das

ändert. Auch durch Menschen, die sich in der Bildung engagieren und verschiedene Institutionen wie zum Beispiel die Polizei sensibilisieren.

Sie engagieren sich auch selbst.

Ich habe mit Schulklassen und Lehrkräften über Rassismus gesprochen. Es hilft mir, wenn ich junge Menschen dabei unterstützen kann, ihr Weltbild offener und rücksichtsvoller zu gestalten, damit sie nicht mit Vorurteilen durchs Leben gehen. Ich bereite auch einen Workshop zum NSU vor – aber bei einem so persönlichen Thema benötige ich mehr Zeit zur Vor- und Nachbereitung.

Wie begehen Sie alljährlich den Todestag am 27. Juni?

Meine Großeltern spenden jedes Jahr in Hamburg und schicken Geld zu Verwandten in der Türkei, damit sie dort Essen an Bedürftige verteilen. Ich möchte das gerne fortführen und habe in diesem Jahr Essensausgaben für Obdachlose organisiert. Es gibt in der Türkei den Brauch, dass man im Namen des Verstorbenen Essen verteilt. Für mich ist das unabhängig vom Brauch eine schöne Geste: Das Gefühl von Geben gibt mir mehr als eine Trauerfeier.

In diesem Jahr haben die demokratischen Fraktionen in der Hamburgischen Bürgerschaft ein gemeinsames „zentrales“ Gedenken geplant.

Es war eine nett gemeinte Geste, aber als die Politik es ohne Rücksprache an die Presse gegeben hat, haben wir uns als Familie instrumentalisiert gefühlt. Wir wissen nicht, ob die Fraktionen ein Gedenken weiterhin unterstützen wollen, dazu gibt es keinen Austausch mit uns. Es ist jedoch jeder herzlich eingeladen, bei den Essensausgaben in Altona und auf St. Pauli zu erscheinen und uns dabei zu unterstützen.

Am Tatort in der Bahrenfelder Schützenstraße gibt es zwei Gedenkkorte – einen von der Familie und einen von der Stadt. Das steht symbolisch für ein

gespaltenes Verhältnis. Konnten Sie das noch immer nicht überwinden? Immerhin hat sich die Bürgerschaft 2018 für das durch die falschen Verdächtigungen entstandene Leid entschuldigt.

Es ist ja nicht so, dass wir eingeladen worden wären und sie sich von Angesicht zu Angesicht bei uns entschuldigt hätten. Im Protokoll der Sitzung kann man nachlesen, dass die Bürgerschaftspräsidentin während der Debatte Abgeordnete ermahnen musste, das Handy wegzulegen. Das gehört sich nicht. Also nein, ich konnte die Entschuldigung nicht annehmen. Unsere Familie wünscht sich einen Untersuchungsausschuss in der Bürgerschaft, die Politik hat sich dagegen entschieden. Niemand kann sich ausmalen, was das für Auswirkungen auf uns hatte.

Stattdessen hat die Bürgerschaft ein Forschungsprojekt beauftragt. Wieso reicht Ihnen das nicht?

Auch das Forschungsprojekt wurde ohne Absprache mit uns gestartet, und bislang haben die Wissenschaftler auch noch keinen Kontakt mit uns aufgenommen. Das wäre eine Frage des Respekts gewesen. Ein solches Projekt hat nicht den gleichen Stellenwert wie ein Untersuchungsausschuss. Menschen sind nicht verpflichtet, den

Forschenden die Wahrheit zu sagen. Auch Akteneinsicht bekommen sie nicht ohne Weiteres.

Bürgerschaftspräsidentin Carola Veit von der SPD hatte „vollumfängliche Akteneinsicht“ versprochen – später war von „Schwärzungserfordernissen“ und einer Dokumentenvorauswahl durch den Verfassungsschutz die Rede. Nun verweigert die Bundesanwaltschaft dem Forschungsteam Einsicht in die Ermittlungsakten des Hamburger Landeskriminalamts. Rechnen Sie noch mit Antworten auf Ihre Fragen?

Ich habe nur die Hoffnung, dass sich Indizien ergeben, die einen Untersuchungsausschuss noch deutlicher rechtfertigen würden.

Was erwarten Sie von einem solchen Ausschuss?

Wenn acht Bundesländer und der Bundestag NSU-Untersuchungsausschüsse machen, kann es nicht sein, dass Hamburg sagt: Machen wir nicht. Die Ausschüsse haben Ergebnisse zutage gefördert und Strukturen hinter dem NSU aufgedeckt. Verantwortung zu übernehmen würde bedeuten, sein Bestes zu geben, die Aufklärung voranzutreiben. Aber dafür braucht man Rückgrat. ●

benjamin.buchholz@hinzundkunst.de

Gedenkstein der Familie für Süleyman Taşköprü vor seinem einstigen Gemüseladen in der Bahrenfelder Schützenstraße



DAS QUIZ ZUR

400.

AUSGABE

Das ist ein starkes Stück!

400 Ausgaben Hinz&Kunzt – 400 Magazine voller (Sozial-)Politik, Hamburgensien, Lebenslinien, Kultur, Ernst und Witz. Haben Sie sie gelesen? Dann könnten Sie hier etwas gewinnen.

Text: Annette Woywode; Illustration: grafikdeerns.de



01.

Wann trafen sich zum ersten Mal wohnungslose Menschen zur Straßenfußball-Weltmeisterschaft – darunter auch zwei Hinz&Künztler?



02.

Hinz&Kunzt berichtete von Beginn an auch über abseitige Themen. In Ausgabe 29 von Juli 1995 ging es um einen Kneipen-Stammtisch, zu dem die 25 Mitglieder ihre Haustiere mitbrachten. Um welche Tierart ging es?

03.

Wann und warum musste Hinz&Kunzt erstmals in der Geschichte des Magazins den Straßenverkauf stoppen?

04.

In Ausgabe 137 (Juli 2004) gaben Hinz&Kunzt-Verkäufer als Experten den Leser:innen Tipps. Worum ging es?

05.

Welchen hohen Besuch kündigten wir in Ausgabe 311 (Januar 2019) an – der dann zu langen Schlangen von Fans vor den damaligen Hinz&Kunzt-Räumen führte?

06.

**In Ausgabe 96 (Februar 2001)
porträtierte Hinz&Kunzt den
internetsüchtigen
Michael. Wie viel
Zeit verbrachte
Michael im Schnitt
täglich im Netz?**



07.

In welcher Ausgabe haben wir Hinz&Kunzt-Verkäufer:innen das Bundesverdienstkreuz angesteckt?

08.

Immer wieder hat Hinz&Kunzt über geplante Maßnahmen zur Vertreibung von Obdachlosen und Bettler:innen aus der Hamburger Innenstadt berichtet. Um welchen besonders absurden Vorschlag ging es in Ausgabe 45 (November 1996)?

09.

Seit wann erscheint Hinz&Kunzt mit 60 Seiten?

10.

Ausgabe 129 (November 2003) lag ein „Hinz&Kunzt-Extra“ bei. Was haben wir damals vorab drucken dürfen?

In Erinnerungen schwelgen

Haben Sie schöne Erinnerungen an 400 Ausgaben Hinz&Kunzt? Dabei ist es egal, ob das Erlebnis lange zurückliegt oder frisch ist. Schreiben Sie es auf und mailen Sie uns bis zum 15. August 2026 an briefe@hinzundkunzt.de. Unter allen Einsendungen verlosen wir einen Hinz&Kunzt-Stadtrundgang für zwei Personen, einen Hinz&Kunzt-Schal und ein Paar Hinz&Kunzt-Socken aus unserem Shop (www.hinzundkunzt.de/shop). Wir freuen uns auf Ihre Geschichten!

1. Im Juli 2003 (Ausgabe 125). Damals trafen sich in Graz Wohnungslose aus 18 Ländern. **2.** Um Ratten. **3.** Im April 2020, Ausgabe 326, wegen des Corona-Shutdowns. **4.** Platte machen ist kein Campingurlaub. Trotzdem testeten sie Outdoor-Equipment. **5.** Kater Bob und sein ehemals obdachloses Herrchen James Bowen. Beide wurden durch das Buch „Bob, der Streuner: Die Katze, die mein Leben veränderte“ bekannt. **6.** 2 Stunden **7.** In Ausgabe 277 (März 2016), anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an die ehemalige Chefredakteurin Birgit Müller. **8.** Der damalige FDP-Chef Hans-Joachim Wildmann hatte dafür plädiert, dass Bettler ihre erhaltenen Spenden versteuern müssen. **9.** Seit Ausgabe 273 (November 2015). Davor erschien Hinz&Kunzt mit 56 Seiten. **10.** Das erste Kapitel aus Joanne K. Rowlings „Harry Potter und der Orden des Phönix“ (Carlsen Verlag).

Meldungen

Hauptbahnhof

Notpflegeangebot stark nachgefragt

Mehr als 1000 Menschen haben das Notpflegeangebot für Obdachlose in der Hamburger Bahnhofsmision seit 2023 insgesamt mehr als 5000-mal genutzt. Das sagte Axel Mangat vom Träger „Hoffnungsorte“. Viele Nutzer:innen hätten keine Krankenversicherung oder würden etwa wegen schlechter Erfahrungen mit dem Gesundheitssystem nicht von bestehenden Hilfsangeboten erreicht. Zu den Leistungen, die ohne Termin und barrierearm nutzbar sind, gehören Wundversorgungen, Ungezieferbehandlungen sowie ein barrierefreies Bad. Eine Lücke bestehe im Anschluss an die Notversorgung, sagt Kathrin Macke, Leiterin des Angebots: „Viele sind nicht krank genug fürs Krankenhaus, aber zu krank für die Straße. Wir müssen die Menschen immer wieder ohne Perspektive entlassen.“ Wie es für das Angebot weitergeht, ist offen. Die Pilotphase wurde in erster Linie durch die Fernsehlotterie und einen Förderverein ermöglicht. Bis Jahresende wird das Projekt mithilfe des Spendenparlaments weiterfinanziert. Parallel laufen Gespräche mit der Sozialbehörde. „Die Rückmeldungen sind positiv“, sagt Mangat. *lg* ●

Wohnraumschutzgesetz

Verschärfte Regeln für Ferienwohnungen

Um Wohnraum für langfristige Mieter:innen zu schützen und Tourist:innen vermehrt in Hotels und Boardinghäuser zu lenken, hat die Hamburgische Bürgerschaft mit den Stimmen von SPD und Grünen eine Änderung des Wohnraumschutzgesetzes beschlossen. Bislang konnten Eigentümer:innen und Mieter:innen bis zu 50 Prozent ihrer Wohnung – also auch einzelne Zimmer – zeitlich unbegrenzt, also immer wieder, kurzfristig vermieten. Ab Januar 2027 ist das genehmigungsfrei nur noch acht Wochen pro Jahr möglich. Außerdem passt Hamburg die Regeln an eine neue EU-Verordnung an, die seit dem 20. Mai gilt. Online-Plattformen müssen ab diesem Tag Daten zu vermittelten Übernachtungen an Behörden weitergeben. Dadurch sollen unzulässig lange Kurzzeitvermietungen leichter erkannt werden. Mieterschützer:innen haben immer wieder schärfere Regeln für Kurzzeitvermietungen von Wohnraum an Tourist:innen gefordert. *llw* ●

Ohmoor-Studie

Mietenanstieg vor allem im Umland Hamburgs

Die durchschnittliche Kaltmiete in Hamburg ist im Vergleich zum Vorjahr um 1,8 Prozent auf 15,88 Euro gestiegen. Das ist das Ergebnis einer neuen Wohnungsmarktstudie. In den sechs Umlandkreisen Pinneberg, Segeberg, Stormarn, Lauenburg, Winsen und Stade gab es ein noch deutlicheres Plus von 4,8 Prozent. Hier liegt die durchschnittliche Kaltmiete nun bei 12,65 Euro pro Quadratmeter. Zum 40. Mal haben Schüler:innen des Niendorfer Ohmoor-Gymnasiums mehr als 5000 Wohnungsangebote nach Stadtteilen und Wohnungsgrößen sortiert und ausgewertet. „Der Anstieg in Hamburg hat sich zwar spürbar verlangsamt, von Entwarnung kann aber keine Rede sein“, sagte Rolf Bosse, Vorsitzender des Mietervereins zu Hamburg. Gleichzeitig sehe man im Umland eine besorgniserregende Dynamik. Die Preisunterschiede zur Stadt schrumpften weiter. „Bezahlbarer Wohnraum wird auch dort zunehmend knapp“, so Bosse weiter. *llw* ●

Bürgergeld

Mehr Sanktionen

Noch bevor das Bürgergeld durch die neue „Grundsicherung“ abgelöst wird, hat die Zahl der Sanktionen bei Hilfebeziehenden erneut stark zugenommen. 461.400-mal haben Jobcenter vergangenes Jahr eine sogenannte Leistungsminderung ausgesprochen. Das ist ein Anstieg um 25 Prozent gegenüber 2024 (369.180 Sanktionen). Betroffen waren laut Bundesagentur für Arbeit rund 224.100 Menschen – das sei „nur ein sehr kleiner Kreis von Kundinnen und Kunden“. Im Schnitt seien ihnen 66 Euro gekürzt worden. Vor allem, weil sie Termine im Jobcenter versäumt hätten: Rund 394.600-mal sei das der Fall gewesen. Auch in Hamburg waren Terminversäumnisse der häufigste Grund für Regelsatzkürzungen. Insgesamt sprach das hiesige Jobcenter 2024 mehr als 17.200-mal eine Sanktion aus, betroffen waren 8308 Menschen. Gegenüber dem Vorjahr ist das sogar ein leichtes Minus – von gut einem Prozent. *bbu* ●

Armutsbekämpfung in der EU

Ein Plan, kein Geld

Die EU-Kommission hat einen „ehrgeizigen“ Plan vorgelegt: Bis 2050 will sie Armut „beenden“. Allerdings stellt die Kommission dafür keine zusätzlichen Mittel bereit, sondern macht den Mitgliedstaaten Vorschläge, wie sie Armut besser bekämpfen könnten. So sollen sie allen Bürger:innen Zugang zu „hochwertigen Arbeitsplätzen“ ermöglichen. Das sei auch ein Schlüssel zur Bekämpfung von Kinderarmut. Maßnahmen zur Verhinderung von Obdachlosigkeit werden ebenfalls genannt. *bbu* ●

Mehr Infos und Nachrichten unter:
www.hinzundkuntz.de



Schwerpunkt Männer

Schauspieler Robert Lindemann widerspricht auf Social Media Sexismus mit Humor (S. 26). Günter Reif berät Gewalttäter, damit sie sich besser unter Kontrolle haben (S. 30).

Trickfilm-Künstler Marlin van Soest fragt junge Hamburger, was sie unter Männlichkeit verstehen (S. 32). Und: Die meisten Obdachlosen sind männlich (S. 38). Warum ist das so?

Im tiefen Männersumpf

Frauenfeindliche Influencer erreichen auf Social Media Millionen junger Männer. Der Hamburger Schauspieler Robert Lindemann hält mit Humor dagegen. Bringt das was?

Text: Benjamin Buchholz

Fotos: Dmitrij Leitschuk, Sven Sindt (Nacktbild)

Widerspruch gegen Sexismus: Lindemanns Videos entstehen in seiner Bahrenfelder Wohnung.



Das Problem ist nie der Mann – nicht einmal dann, wenn er seine Partnerin betrügt. So sieht es jedenfalls der Dating-Coach John Damianov. In einem Social-Media-Video erklärt er unter seinem Pseudonym „DonJon verführt“: „Wertvolle Männer mit Verführerskills werden immer viele Optionen haben und im Sinne ihrer männlichen Natur handeln.“ Problembewusstsein? Fehlanzeige. Wenn Frauen hingegen fremdgingen, meint Damianov, „entwertet es sie, weil sie entgegen ihrer Reproduktionsstrategie handeln“.

Robert Lindemann kann das nicht unwidersprochen stehen lassen. Er nimmt sein Handy, richtet es auf sich selbst und ruft in die Kamera: „Deine pseudointellektuelle Sprache versteckt deinen Sexismus auch nicht!“ Dann schneidet er sich und seinen Widerspruch in das ursprüngliche Video hinein und veröffentlicht die neue Fassung auf seinen eigenen Kanälen.

Der Hamburger Schauspieler führt auf diese Weise toxische Männer vor. So macht er die Frauenverachtung von Dating-Coaches aus der sogenannten Manosphere und von Incels zum Thema – Männern, die Frauen die Schuld an ihrem sexuellen Misserfolg geben und sie abwerten. Lindemann selbst sagt, er wolle seinen Zuschauer:innen durch eine „komödiantische Einordnung“ die Möglichkeit geben, „sehen zu können, dass das offensichtlich ein Problem ist“.

Und ob es das ist: Hendrik Matschiner, ein anderer von Lindemann kritizierter Dating-Coach, gibt auf seinem Kanal Tipps, wie man den Social-Media-Algorithmus seiner Partnerin manipulieren kann. Das Ziel: Sie soll vermehrt Inhalte angezeigt bekommen, mit denen man sie „zur konservativen Hausfrau erziehen“ könne. Lindemann fragt ihn in seinem Reaction-Video empört: „Du hältst Frauen für so doof, dass sie dadurch selbst zum Tradwife werden?“

„Mein nicht norm-schöner Körper.“

Robert Lindemann

Seine Clips entstehen in seiner Bahnenfelder Wohnung. Dort lädt er zum Interview. Wer anderen Männern den

Spiegel vorhält, muss sich die Frage gefallen lassen: Ist er selbst ein guter Mann? „Wie jeder Mann war ich in der Vergangenheit auch nicht immer korrekt. Ich habe mich in meinem Leben schon übergreifig verhalten und Grenzen überschritten“, sagt Lindemann, auf seinem braunen Ledersofa sitzend. „Das Wichtigste ist, dass man sich und seine Rolle als Mann in der Gesellschaft reflektiert, weil man nur so ein besserer und am Ende hoffentlich guter Mann werden kann.“

Den Ausschlag für diesen Prozess gaben bei ihm die Erlebnisse einer Freundin: Sie hat Missbrauch und Gewalt durch Männer erfahren. „Dadurch habe ich angefangen da-

rüber nachzudenken, in was für einer Machtposition man als Mann ist“, sagt Lindemann. Wer ein guter Mann sein wolle, dürfe die in der Gesellschaft ungleich verteilte Macht niemals ausnutzen, meint er.

Es ist eine Einsicht, die vielen jungen Männern offenbar fehlt. Mehr als ein Drittel der 18- bis 35-Jährigen gab 2023 bei einer Befragung an, dass sie gegenüber Frauen schon mal handgreiflich geworden seien, um ihnen Respekt einzuflößen. Fast ebenso viele Männer aus der „Gen Z“ bekannten unlangst, dass Frauen Männern gehorchen sollten – unter den älteren „Baby-boomern“ lag der Wert bei 13 Prozent.

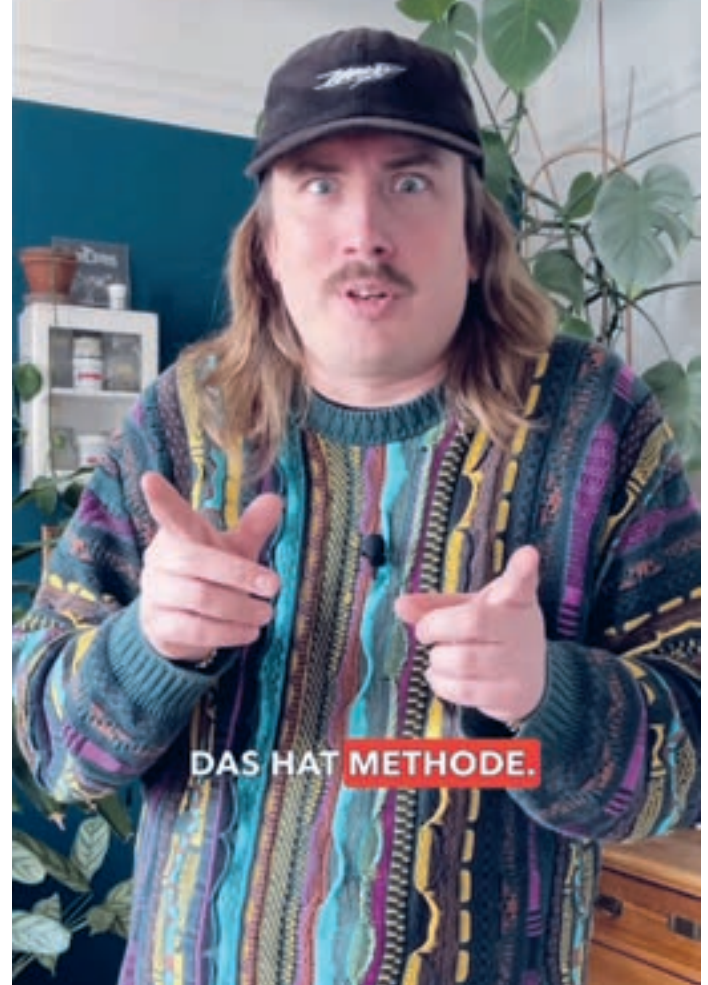
Die Medienwissenschaftlerin Maya Götz hat untersucht, wie männliche Jugendliche mit solchen Rollenbildern auf Social Media beeinflusst werden. Sie spricht von einer „Rückwärtsrolle hin zu tradierten Männlichkeitsidealen“, durch die viele fortschrittliche Errungenschaften gerade zunichtegemacht würden. Ihre Untersuchungen zeigen, wie Jungs über ihr Interesse etwa an Fitness in frauenfeindliche Communitys gelockt werden – mit krassen Folgen, wie sie im Gespräch erklärt: „Wenn Jungen diese Bilder von Frauen und Partnerschaft aufnehmen, werden sie beziehungsunfähig – weil sie immer das Gefühl haben, Frauen in ihre Schranken weisen zu müssen, um selbst attraktiv zu sein.“

Götz hat auch untersucht, wie man mit alternativen Inhalten auf den Social-Media-Plattformen gegensteuern kann. In einem Experiment gelang es der Forscherin und ihrem Team immerhin, rechten Jugendlichen prodemokratische Inhalte schmackhaft zu machen, indem die Videos deren Ästhetik und Werte aufgriffen, dann aber damit brachen – zum Beispiel mit der Behauptung, Männer seien Opfer der Gleichberechtigung. Könnte also auch Robert Lindemann mit seinen Clips jungen Männern auf der Suche nach Orientierung einen anderen Weg aufzeigen?

Eher nicht, meint Götz. Sie hat sich seine Videos für Hinz&Kunzt angeschaut und erklärt, dass Wertevermittlung ein langwieriger, mehrstufiger Prozess ist. Wenn urplötzlich ein Robert

Rollenbilder brechen:
Robert Lindemann posiert
nackt auf der Kegelbahn.





Dating-Coach Hendrik Matschiner erklärt seinem Publikum, wie man seine Partnerin manipuliert. Robert Lindemann widerspricht ihm energisch.

Lindemann im Video daherkomme und die eigenen Vorbilder direkt für falsch erkläre, sei das zu voraussetzungsvoll, um einen nachhaltigen Einfluss aufs Weltbild zu haben. „Die rechten Jungs aus unseren Fallstudien fänden das ganz schrecklich“, sagt die Forscherin.

Dennoch findet sie Lindemanns Videos gut – weil sie den Sexismus der Manosphere für Menschen außerhalb davon sichtbar macht. „Eine der großen Herausforderungen im Netz ist, dass Bubbles entstehen, die wir nicht sehen“, sagt sie. „Und dann wundern wir uns, dass etwas in die Gesellschaft Einzug gehalten hat, das wir gar nicht wahrgenommen haben.“

Auch Lindemann glaubt nicht, dass er überzeugte Frauenfeinde mit einem kurzen Clip bekehrt. Seine Videos erreichten vor allem Menschen, die seine Werte ohnehin teilen: „Ich finde es trotzdem wichtig, denen zu zeigen, wie tief dieser Sumpf auf der anderen Seite ist.“ Vereinzelt hätten ihn aber auch schon Männer angeschrieben und gefragt, wie sie aus diesem Sumpf wieder herauskommen könnten: „Einige haben mir

geschrieben, dass sie durch meine Videos angefangen haben, sich zu hinterfragen.“

Die Videos aus Götz’ Experiment setzten beim Wunsch vieler Jungen an, einen muskulösen Körper zu haben. Wie eng Frauenfeindlichkeit und männliche Körperbilder oft zusammenhängen, zeigt derzeit ein Trend namens „Looksmaxxing“: Dessen Anhänger versuchen, ihr Aussehen mit teils radikalen Mitteln an Schönheitsideale anzupassen und sich so über andere zu erheben. Das geht so weit, dass sich manche Männer die Kieferknochen immer wieder zertrümmern, damit sie markanter nachwachsen.

Lindemann verkörpert dazu ein Gegenmodell: Ohne Scham trägt er seinen runden Bauch vor sich her – und zeigt ihn seit Jahren auf Nacktfotos in einem Pin-up-Kalender. Da sitzt er etwa auf einer Kegelbahn, den Schritt nur von Kugeln verdeckt, und schaut lasziv in die Kamera. Das wirkt ironisch – aber vielleicht auch nur deshalb, weil er eben keinen Waschbrettbauch hat. „Ich bin mir natürlich bewusst, dass dieser Kalender auch gerade wegen

meines nicht normschönen Körpers erfolgreich ist“, sagt Lindemann.

Anfangs sei der Kalender ein Gag gewesen, nebenbei entstanden während seiner Arbeit als Fotoassistent. „Mir schrieben irgendwann Männer und meinten, dass sie es beneidenswert fänden, wie wohl ich mich in meinem Körper fühle“, berichtet er. Erst da sei ihm bewusst geworden, dass er mit den Fotos dazu beiträgt, mit Rollenbildern zu brechen: „Männer müssen nicht groß und stark sein, die Familie beschützen und Wildschweine mit bloßen Händen jagen.“ ●

benjamin.buchholz@hinzundkunst.de

Zur Person

Robert Lindemann, 35, ist ausgebildeter Fotograf und als Schauspieler bekannt für seine Auftritte bei „extra 3“ und in der Kinderserie „Die Pfefferkörner“. Ab Herbst ist er als „Medienfuzzi“ im Kinofilm „Plan F“ zu sehen. Auf Tiktok, Instagram und Youtube findet man ihn unter [@robert_lindemann](https://www.instagram.com/robert_lindemann)

Der Punkt, an dem sie aus- rasten

Günter Reif versucht, gewalttätige Männer so zu beraten, dass sie sich unter Kontrolle behalten. Im Interview spricht er über männliche Abgründe – und Wege aus der Gewalt.

Interview: Jonas Fabricius-Füllner
Foto: Miguel Ferraz



Hinz&Kunzt: Mehr als 170.000 Menschen sind 2024 in Deutschland Opfer von Partnerschaftsgewalt geworden, in fast acht von zehn Fällen sind Männer die Täter.

Wieso haben die sich nicht im Griff?

Günter Reif: In meinen Beratungsgesprächen habe ich meistens mit Männern zu tun, die in Konfliktsituationen eher zurückweichen. Sie sagen nicht „Nein“ und artikulieren ihre Wünsche nicht. Stattdessen schlucken sie die negativen Gefühle runter, bis sie irgendwann an einen Punkt kommen, an dem sie ausrasten.

Wie kommt das?

Das hat mit Männlichkeitsbildern zu tun, wonach der Mann der starke und dominante Part in einer Beziehung zu sein hat. Zu mir kommen Männer, die Angst haben, von der Partnerin verlassen zu werden, die das nicht aussprechen oder sich diese Verlustangst nicht eingestehen wollen. Für jeden von uns bedeutet Wünsche zu formulieren immer auch, sich dem Risiko von Ablehnung auszusetzen. Ein Beispiel: Ich möchte auf ein Konzert, kaufe Eintrittskarten, lege die meiner Partnerin hin und die sagt: „Sorry, aber an dem

Tag habe ich schon was Wichtiges mit meinen Freundinnen vor.“ Man sollte traurig, betrübt oder auch enttäuscht sein. Aber gehe ich damit auch so um oder steigere ich mich in das Gefühl hinein, nicht wichtig zu sein? Und werde ich dann sogar wütend, weil sich das viel männlicher anfühlt? Und suche ich als Ventil die Gewalt?

Und so jemand landet dann in Ihrer Beratung?

Die meisten kommen über Freunde, Partnerinnen und Arztpraxen oder sie suchen Hilfe, weil sie sich über das

Männersache

Günter Reif, 62, leitet die Einrichtung „Männersache“, eine Gewaltberatungsstelle für Männer durch Männer der Diakonie Hamburg-West/Südholstein in Norderstedt. Die Beratung ist im Regelfall kostenpflichtig. Terminvereinbarungen telefonisch unter 040/35 77 78 11 oder auch per E-Mail unter maennersache@diakonie-hhsh.de

eigene Handeln erschrecken. Aber ich berate auch Männer, die vom Gericht oder den Jugendämtern zur Beratung verpflichtet werden. Es sind Männer aus allen gesellschaftlichen Schichten und vorwiegend geht es um körperliche, oft sexualisierte und häusliche Gewalt, manchmal auch aus dem Bereich der Kinderpornografie.

Und warum sind Männer so, wie sie sind?

Es klingt ein bisschen abgedroschen, aber ich habe im Moment immer wieder damit zu tun, dass positive männliche Vorbilder in der eigenen Kindheit und Jugend gefehlt haben. Das kann nicht der schlagende Vater sein. Deswegen ist es richtig und wichtig, dass die Bundesregierung Vätern, die ihre Frauen schlagen, den Umgang mit dem Kind entziehen will. Ich hoffe, dass sich nicht nur die Rechtslage ändert, sondern auch wir als Gesellschaft uns ändern. Aber die falschen Vorbilder sind heute immer noch ein großes Thema.

Das klingt wie eine faule Ausrede zur Rechtfertigung von Gewalt.

Diese Rechtfertigung höre ich oft: Jemand macht etwas Schlimmes – aber eigentlich würde er es nicht machen, wenn man ihn nicht provozieren würde. Da setzen wir in der Beratung an: Sie mit ihren Bagatellisierungen und Ausreden zu konfrontieren, damit echte Verantwortung übernommen wird. Es geht darum, mehr Selbstwahrnehmung zu entwickeln und auf respektvolle Weise für sich selbst einzutreten. Denn Respekt mir selbst gegenüber und gegenüber der Partnerin gehören eng zusammen.

Wie können wir es schaffen, das mehr Männern beizubringen?

Es bräuchte ein passenderes und finanziertes Angebot an Therapien. In Hamburg und Norderstedt gibt es insgesamt nur zwei Angebote für gewalttätige Männer. Das reicht für die, die vom Gericht zur Beratung verpflichtet werden. Aber für Männer, die sich aus eigenem Antrieb Hilfe suchen wollen, ist das viel zu wenig. Dabei merke ich immer wieder in meiner eigenen Beratungspraxis: Wenn diese Männer einmal angebissen haben, dann erzählen sie auch. Dann ist es auch möglich, über die Beratung Veränderungen zu bewirken.

Was können nicht gewalttätige Männer tun?

Mir fällt immer wieder auf, wie schwer es Menschen fällt, das Thema Gewalt zu adressieren. Den Mut aufzubringen und zu sagen: „Hör mal, geh du mal in eine Beratung, du solltest da was verändern.“ Oder jemandem auch wirklich klar zu sagen, dass ein bestimmtes Verhalten nicht in Ordnung ist.

So wie Vergewaltigung in der Ehe: Die wurde in Deutschland erst 1997 unter Strafe gestellt. Mit der Einführung des Gewaltschutzgesetzes wurde 2002 der Schutz vor häuslicher Gewalt deutlich ausgeweitet. Wie wirken sich solche Verschärfungen aus?

Diese Schritte waren richtig und gut und führen auch zu mehr Anzeigen in dem Bereich. Positiv muss man auch anmerken, dass so vernebelnde Begriffe wie „Familiendrama“ weniger werden und heute in den Medien eher von einem Femizid die Rede ist. Aber es greift gesellschaftlich um sich, sich zum Opfer zu stilisieren und sich das Recht zu nehmen, Gewalt auszuüben. Das finde ich sehr bedenklich. ●

jonas.fuellner@hinzundkunst.de

**FLOH
SCHANZE**
ANTIK FLOH-
markt
& kultur
ALTE RINDER
SCHLACHTHALLE
NEUER KAMP 30
U-FELDSTRASSE
VON 8-16 UHR
**JEDEN
SAMSTAG**
marktkultur-hamburg.de
marktkultur
hamburg

mieter
helfen
mieten

**Beratung
ist die halbe
Miete**

Mieter helfen Mietern
Hamburger Mieterverein e. V.
www.mhmhamburg.de
040 / 431 39 40

INNERE KRAFT
BARMBEK
EIMSBUETTEL
UND ONLINE
040-88 36 90 94
www.tai-chi-lebenskunst.de

FÜR DICH & ANDERE
**QIGONG
TAIJIQUAN
MEDITATION**

Gemeinsam
die Welt
verbessern?
Genossenschaft gründen!
www.genossenschaftsgruendung.de
Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften e.V.
Bismarckstr. 2 · 20099 Hamburg · Tel. 040-2 35 19 79-0

**Die
Großuhrwerkstatt**
Bent Borwitzky
Uhrmachermeister
Telefon: 040/298 34 274
www.grossuhrwerkstatt.de
Verkauf und Reparatur
von mechanischen Tisch-,
Wand- und Standuhren





Fast fertig zum Dreh: Dort, wo der Mund sein müsste, befestigt Trickfilmer Marlin van Soest vorsichtig Lippen an seiner Knetfigur.

„Wir müssen weg vom klassischen Männlichkeitsbild“

Was bedeutet es, in der heutigen Zeit ein Mann zu sein? Dieser Frage geht Trickfilm-Künstler Marlin van Soest mit seinem Projekt „Junge Männer“ nach – und erhält neben Macho-Sprüchen auch überraschende Antworten.

Text: Deborah Weber
Fotos: Miguel Ferraz

Es sind viele. Sie tragen Springerstiefel oder Winterjacken, zeigen oberkörperfrei ihren Bizeps oder das Tarnmuster ihrer Bundeswehr-Uniform. „Ich muss dem Kerl hier die Beine kürzen“, sagt Marlin van Soest. Der Kerl, das ist eine Knetfigur, etwa handgroß. Fast 30 von ihnen stehen aufgereiht im Wilhelmsburger Atelier des Trickfilm-Künstlers. Der Raum misst wenige Quadratmeter, es riecht nach Kaffee und Leim. In einer Ecke warten Kamera, Stativ und eine Fotobox mit LED-Lichtern darauf, die Knetfiguren in Szene zu setzen. Die Figuren sind Männern zwischen 18 und 30 Jahren nachempfunden, die van Soest in den vergangenen Monaten nach Vorbildern und Ängsten, Rollen und Erwartungen befragt hat. Entstanden ist eine Interviewserie über zeitgenössische Vorstellungen von Männlichkeit. Der Clou: Die Tonspur der Kurzinterviews bleibt unverändert, die Befragten werden durch die animierten Knetfiguren ersetzt.

An einer Figur bastelt van Soest etwa einen Tag. Das Innere der Figuren besteht aus Draht, überzogen mit Schaumstoff. Jede dieser Konstruktionen taucht der 37-Jährige in eine hautfarbene Masse, sogenannte Latexmilch. „Praktisch, aber stinkt wie Hölle“, beschreibt der Künstler. Die Köpfe formt van Soest aus Modelliermasse. Für die Kleidung klebt er Stofffetzen

Fingerspitzengefühl
und eine Menge Geduld
sind gefordert, bis ein
Video im Kasten ist.



Jeder Mann ist ein Unikat
aus Draht, Schaumstoff,
Latexmilch, Modellier-
masse und Stoffetzen.

„Manche hauten Sachen raus, bei denen ich kurz schlucken musste“: Trickfilm-Künstler Marlin van Soest.



aus „Zu verschenken“-Kisten mit Heißkleber an den einzelnen Figuren fest. Zum Schluss noch das Feintuning: millimeterkleine Nasenpiercings oder Brillen. Was alle Figuren gemeinsam haben: Dort, wo der Mund sein müsste, befindet sich ein stecknadelgroßes Loch. „Die Münder kriegen die Figuren erst beim Animieren“, erklärt van Soest und deutet auf ein Stück Styropor. Darin stecken Lippenformen für die verschiedenen Vokale. Manche formen ein A, andere ein U, wieder andere sind aufeinandergepresst. So kann der Künstler die Münder auswechseln – je nachdem, was die Person im Video antwortet.

Die Fragen, die van Soest stellt, spielen mit Stereotypen. Wann hast du das letzte Mal Gefühle gezeigt? Oder: Was tust du, um männlich zu sein? „Anfangs musste ich mich überwinden, fremde Typen anzusprechen. Aber die Begegnungen waren spannend“, sagt van Soest. Die Suche nach Gesprächspartnern führte den Trickfilmer an unterschiedlichste Orte. Vom queeren Wrestling-Event auf Kampnagel über ein Stalingrad-Rollenspiel in Wilhelmsburg bis hin

zur Gamescom, der größten Computerspielmesse der Welt. Viele der angefragten Männer wollten nicht mitmachen. Manchmal half eine überraschende Prise Glück. So blieb van Soests Fahrt zur Bundeswehrkaserne erfolglos, nur um auf dem Rückweg einem gesprächigen Soldaten am Hamburger Hauptbahnhof über den Weg zu laufen. Die Geheimwaffe des studierten Comicjournalisten: die Anonymität der Animation. „So sprachen die Leute ehrlich über kontroverse Themen. Manche hauten Sachen raus, bei denen ich kurz schlucken musste“, erzählt van Soest. Etwa bei demjenigen, der freizügig gekleidete Frauen der Naivität bezichtigt. Oder demjenigen mit dem Ratschlag: „Zeig den Leuten, dass du nicht schwul bist.“

Die Clips, die van Soest täglich auf Social Media veröffentlicht, dauern maximal eine Minute. Wie viel Arbeit dahintersteckt, wird klar, sobald der Künstler mit dem Animieren beginnt. In der heutigen Videosequenz ist der erste Vokal ein E. Der Künstler nimmt die passende Lippenform, steckt sie in das Mundloch der Knetfigur, checkt

„Die Begegnungen waren spannend.“

Marlin van Soest

noch mal die Beleuchtung in der Fotobox und drückt auf den Kameraauslöser. Erstes Bild im Kasten. Weiter gehts mit geschlossenen Lippen. Mund austauschen, zweites Bild. Blinzelt die Person, drückt van Soest eine dünne Schicht aus Modelliermasse auf die Augen der Knetfigur. Blickt der Befragte nach oben, dreht van Soest die winzigen Pupillen in die entsprechende Richtung. Bei dieser Arbeit ist Fingerpitzengefühl gefragt – und eine Menge Geduld.

Wie er es schafft, beim tagelangen Animieren nicht die Krise zu kriegen? Van Soest lacht. „Das Ganze wirkt stumpf, aber macht mir viel mehr Spaß als Bildschirmarbeit.“ Deshalb



Das letzte Mal, dass ich wirklich Rotz und Wasser gehaut habe, war am Montag.



Schubladen, in die man Menschen steckt und verallgemeinert.



Zeig den Leuten dass du nicht schwul bist



Wenn ich meine Erlebnisse nicht mit meiner Partnerin könnte

Clips von maximal einer Minute Länge – zu finden auf Youtube oder Instagram unter Junge Männer oder @jungemaenner

entschied sich der Künstler dagegen, den Prozess mit Künstlicher Intelligenz zu beschleunigen.

Das Einzige, was manchmal nerve, sei das Macho-Gerede der Befragten. „Wir brauchen Typen mit Eiern“, sagt etwa einer der Protagonisten auf der Reeperbahn. Ein anderer gibt zu: „Ich fühle mich gezwungen, der Versorger im Haushalt zu sein.“ Man könnte meinen, dass solche Annahmen längst überholt sind. Schließlich leben wir in einer Gesellschaft, in der Worte wie Gendergerechtigkeit oder Patriarchat nicht mehr nur in feministischer Fachliteratur zu finden sind. Doch dann sind da Studienergebnisse wie diese: Männer der Generation Z, geboren zwischen 1997 und 2012, haben von allen Altersstufen das rückständigste Rollenverständnis. Das zeigt die jüngste Umfrage des Sozialforschungsinstituts Ipsos. Fast jeder dritte Gen-Z-Mann ist der Ansicht, dass eine Ehefrau ihrem Mann stets gehorchen sollte.

Van Soests Videos scheinen das zu unterstreichen. Manche von ihnen sind provokant. Andere zeigen: Es gibt sie doch, die Männer, die sich danach sehnen, nicht „der Starke“ in der Beziehung sein zu müssen. Die Hello-Kitty-Klamotten der Partnerin tragen oder Rotz und Wasser heulen, weil ihre Oma gerade stirbt. Einige der Antworten sind unerwartet ehrlich. Wie etwa die des Bundeswehrsoldaten, der offen über Rollendruck und Machthierarchien reflektiert. Oder die des ehemaligen Incels, der darüber spricht, wie er zu der extremistisch-frauenfeindlichen Bewegung kam – genau wie andere „junge Männer, die ihren Platz in der Welt nicht kennen und sich aus Angst radikalisieren“. Van Soest ist überzeugt: „Meine Porträts verdeutlichen, in welcher schrägen Zeit wir leben.“ Nämlich in einer Zeit, die von Männern fordert, über Gefühle zu sprechen und für Gleichberechtigung einzustehen, während die aktuellen Wehrdienstpläne Frauen außen vor lassen. „Das Thema Männlichkeit steckt in einer Definitionskrise“, glaubt der Künstler. „Junge Männer leiden unter den Strukturen, aber haben zu wenig Vorbilder, wie es anders

„Das Thema Männlichkeit steckt in einer Definitionskrise.“

Marlin van Soest

gehen könnte. Rechte Kräfte wissen diese Krise zu nutzen. Sie propagieren ein hartes Männlichkeitsbild als scheinbar einfache Lösung.“

Doch sind es wirklich Männer, die in der heutigen Zeit mehr Redezeit kriegen sollten? Der Künstler schüttelt den Kopf. „Mein Projekt soll Männer zum Nachdenken anregen. Wir müssen weg vom klassischen Männlichkeitsbild. Trotzdem sollten in allen Gesellschaftsbereichen mehr Frauen zu Wort kommen, Punkt.“ Die Diskussion, die er mit seinem Projekt auf Social Media lostreten wollte, blieb bisher aus. Dennoch ist der Trickfilmer überzeugt, dass die Mischung aus mal provokanten, mal verletzlichen Aussagen eine Debatte anstoßen könnte, die in ausgewählten Blasen bereits jahrelang geführt wird, in anderen Teilen der Gesellschaft jedoch noch nicht angekommen ist.

Und was bedeutet Männlichkeit nun? „Die Familie beschützen“, sagt ein Befragter. Ein anderer: „Das Leben auf ‚easy mode‘, verglichen mit einer Frau.“ Eine Knetfigur mit blauer Mütze hat eine andere Antwort: „Es gibt weder klassisch männlich noch klassisch weiblich. Nur menschlich. Alles andere ist eine Schublade, in die man Menschen steckt.“ ●



Deborah Weber verliert bei antiquierten Rollenbildern schnell die Geduld – und bewundert umso mehr die des Trickfilm-Künstlers.

redaktion@hinzundkunst.de

Also, das wäre mir zumindest
nicht Erinnerlich.

Gedächtnislücken #revisited

Ein Kunst-im-öffentlichen-Raum-Projekt
von Katharina Kohl zu den staatlichen
Ermittlungen im NSU-Komplex.

In Erinnerung an
Enver Şimşek, Abdurrahim Özüdoğru,
Süleyman Taşköprü, Habil Kılıç,
Mehmet Turgut, İsmail Yaşar,
Theodoros Boulgarides, Mehmet Kubaşık,
Halit Yozgat, Michèle Kiesewetter und an
alle weiteren Opfer rechtsextremer Gewalt

Stadtraum Hamburg
gedaechtnis-luecken.de

Gedächtnislücke 40. (70./41), 2018, Laser- und Pochoir-Druck, 29,7 x 21 cm.
Quelle: Protokolle der Zeugenvernehmungen des 2. Untersuchungsausschuss /
Deutscher Bundestag / 17. Wahlperiode.

Männer sind obdachlos

Die große Mehrzahl der Obdachlosen in Deutschland sind Männer. Das hat auch etwas mit ihrer Sozialisation zu tun.

Text: Lukas Gilbert

Bild/Illu: KI/grafikdeerns.de

Eine Zeile hätte noch gut in Herbert Grönemeyers bis heute aktuellen Song gepasst, in dem er sich an männlichen Stereotypen abarbeitet: Männer sind obdachlos. Das Leben auf der Straße betrifft zwar nicht nur Männer, doch vier von fünf Obdachlosen in Deutschland sind männlich. Das zeigt der aktuelle Wohnungslosenbericht der Bundesregierung. In Hamburg ist die Verteilung fast identisch. Besonders drastisch ist der Männeranteil bei Langzeitwohnungslosen: Wer länger als zehn Jahre ohne Wohnung lebt, ist mit 90-prozentiger Wahrscheinlichkeit ein Mann. Männer landen also nicht nur häufiger auf der Straße und in Unterkünften, sie bleiben auch länger dort.

Männer suchen sich selten Hilfe

Ebenfalls bemerkenswert: Mehr als ein Drittel der Männer versuchte laut Bericht nach dem Wohnungsverlust gar nicht erst, Hilfe zu bekommen. 37 Prozent fragten niemanden um Unterstützung – bei Frauen sind es 29 Prozent. Besonders selten sprechen Männer ihr privates Umfeld an: Nur 1,2 Prozent baten die Familie um Hilfe, 0,5 Prozent Bekannte. Bei Frauen sind es 6,2 und 4,2 Prozent. Dass Männer Hilfsangebote seltener als Frauen annehmen, ist in der Forschung bekannt. Eine Erklärung: Männer versuchen oft möglichst lange an ihrer Unabhängigkeit und vermeintlichen Handlungsfähigkeit festzuhalten. Das kann auch eine Erklärung für den hohen Männeranteil unter Obdachlosen sein.

Männer sind auch Opfer

Gewalt erleben obdachlose Menschen aller Geschlechter. 68,2 Prozent der obdachlosen Männer berichten von Gewalterfahrungen, bei Frauen sind es 61,9 Prozent. Männer werden häufiger Opfer von Diebstahl und Raub (53,5 Prozent) sowie Körperverletzung (43 Prozent). Bei Frauen liegen die Zahlen bei 41,4 und 38,8 Prozent. Opfer sexueller Übergriffe werden obdachlose Männer hingegen nur selten (7,1 Prozent), während 36,1 Prozent der obdachlosen Frauen davon betroffen sind.

Männer weinen heimlich

Deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern zeigen sich bei der psychischen Gesundheit – womöglich aber

Bitten viel zu selten um Hilfe: obdachlose Männer

nicht bei der tatsächlichen Belastung, sondern vor allem beim Sprechen darüber. 26,6 Prozent der obdachlosen Männer geben eine psychische Erkrankung an, bei Frauen sind es 39,9 Prozent. Dass die wirkliche Belastung höher liegen könnte, zeigt eine Studie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf: Ein Forschungsteam untersuchte 651 Obdachlose in sieben deutschen Städten, auch in Hamburg. Nur 23,1 Prozent gaben eine ärztlich diagnostizierte psychische Erkrankung an – allerdings fanden die Forschenden bei 69,7 Prozent der untersuchten Obdachlosen Hinweise auf eine unentdeckte Erkrankung. Anzeichen für Depressionen zeigten sich bei 26,9 Prozent, für Angststörungen bei 27,6 Prozent.

Offensichtlich sprechen viele obdachlose Männer nicht über ihre seelische Not – ein Phänomen, das auch generell für Männer gilt: 2024 hatten laut Robert Koch-Institut 20,4 Prozent der gesetzlich versicherten Frauen in Deutschland eine diagnostizierte Depression, bei Männern waren es nur 12,8 Prozent. Expertinnen wie die Sozialpsychiaterin Anna Maria Möller-Leimkühler vermuten eine systematische Unterdiagnostizierung. Ein Grund: Das Ideal männlicher Stärke kollidiert mit dem Eingeständnis psychischer Probleme. Die Folgen sind oft tragisch: Sieben von zehn Menschen, die 2024 in Deutschland Suizid begingen, waren Männer. ●

lukas.gilbert@hinzundkunst.de

Not-Telefon

Wenn es Ihnen schlecht geht oder Sie sich um jemanden sorgen, ist die Telefonseelsorge rund um die Uhr erreichbar: 0800 111 0 111. Auch per Chat und Mail unter telefonseelsorge.de. In Hamburg bietet das Krisentelefon Beratung und Vermittlung: 040 42811 3000. Bei akuter Gefahr: Polizeinotruf 110.

Ausbildung Trauerrede/ End:lich leben

bei Annette Rosenfeld
in Hamburg

Oktober 2026
bis Juli 2027
10 (11) Module



www.vom-kommen-und-gehen.de

Schnell schalten

Anzeigen:
040/28 40 94-0

Mail:
anzeigen@hinzundkunst.de

Hinz&Kunst



Jan,
Azubi,
Sinto und Rom

SINTI UND ROMA.

AN ALSTER UND

ELBE ZU HAUSE.

**Hamburg gegen
Antiziganismus.**

[www.hamburg.de/go/
gegen-antiziganismus](http://www.hamburg.de/go/gegen-antiziganismus)

[f](#) [@](#) [@sozialbehoerde](#)


Hamburg

Blicke hinter die Fassaden

Die Fotografin Tanja Birkner dokumentiert Wohnwelten in Hamburg – und zeigt, wie Menschen Räume prägen.

Text: Detlev Brockes





Blick vom Balkon (links) und
aus dem Fenster einer
Mietwohnung in Mitte Altona

Sie hat lange nach einem Zuhause in Hamburg gesucht. 1999 kam Tanja Birkner voller Euphorie in die Stadt. Sie wohnte in Ottensen und auf der Schanze, in WGs, Wohnprojekten und Genossenschaftswohnungen. Immer ein Dach über dem Kopf. Trotzdem immer auf der Suche nach etwas, das bezahlbar bleibt. Ständig die Augen offen halten, rare Angebote checken, auf Wartelisten ausharren.

Vor acht Jahren hat Tanja Birkner ihren Frieden mit dem Wohnen gefunden. Sie lebt jetzt mit Partner, Tochter und zwei Kaninchen in einem Reihenhaus in Osdorf. „Seitdem fühle ich mich sicher mit dem Wohnen“, sagt die 54-Jährige. „Erst da habe ich gemerkt, wie krass sich das auswirkt, wenn der Struggle weg ist.“

Passt also, dass ihr fotografisches Langzeitprojekt „Zuhause“ genau zu dieser Zeit begann. In drei Quartieren im Bezirk Altona fotografierte Birkner Fassaden und eingerichtete Wohnungen. Das Ergebnis ist als Teil des Architektursommers erstmals in einer Ausstellung zu sehen (siehe Kasten).

„Die Räume zeigen die Menschen, die darin leben.“

Tanja Birkner



Innen und außen:
Mietwohnung im
Osdorfer Born (oben),
Doppelhaushälfte in
der Steenkampsied-
lung in Bahrenfeld



Zur Person

Tanja Birkner ist Kulturwissenschaftlerin und arbeitet seit 1999 als freie Fotografin und Dozentin in Hamburg. In Langzeitprojekten porträtierte sie bisher etwa junge Geflüchtete in Billstedt („Xpac“), Läden auf St. Pauli („Kleine Freiheit“) und Prostituierte in St. Georg („Halbe Stunde“).
Mehr Infos unter: www.tanjabirkner.de

Zur Ausstellung

Ausstellung „Zuhause“, in Zusammenarbeit mit der Evangelischen GemeindeAkademie Blankenese: Fischerhaus Blankenese, Elbterrasse 6, 7.6.–30.8., Vernissage: So, 7.6., 15 Uhr, geöffnet voraussichtlich sonntags 13–16 Uhr.
Mehr Infos unter: www.huklink.de/architektursommer

Unterwegs war Birkner in der Steenkampsiedlung in Bahrenfeld, vor gut 100 Jahren als Beispiel für sozialen Wohnungsbau entstanden („Die Gartenstadt“). Über der Großsiedlung Osdorfer Born, errichtet ab Ende der 1960er-Jahre, steht das Motto „Urbanität durch Dichte“. Und beim Quartier Mitte Altona, das seit 2015 auf vormaligen Gleisanlagen wächst, heißt es „Wohnen für alle“.

Bei den Außenaufnahmen knüpfte Birkner Kontakte, an der Wohnungstür klingelte sie später mit leichtem Gepäck: Mittelformatkamera und Stativ, kein zusätzliches Licht. Für alle Innenaufnahmen verwendete sie nur eine Weitwinkel-Brennweite. Und praktisch nichts ist inszeniert. Birkner fotografierte die Räume, wie sie sie vorfand. Manchmal, wenn Bewohner:innen losmussten, ließen sie die Fotografin allein in der Wohnung weiterarbeiten.

Herausgekommen sind persönliche Porträts, obwohl niemand zu sehen ist. „Die Räume zeigen die Menschen, die darin leben“, sagt die Fotografin. „Sind Menschen im Bild, fällt der Fokus sonst sofort auf sie.“ Das Konzept geht auf: Die Räume wirken, als seien die Bewohnenden nur kurz hinausgegangen. Aus Tausenden von Bildern, die in acht Jahren entstanden sind, destillierte Birkner eine Essenz: Aus jedem der drei Quartiere stellt sie drei Wohnungen vor, dazu die Außenaufnahmen. Zudem liegen in der Ausstellung Interviews aus, die sie geführt hat.

Und wie sieht es bei Tanja Birkner zu Hause aus? Das Foto aus der Serie, das ihrem Einrichtungsstil sehr nahe komme, zeigt Holzdielen, Vintage-Chic und ein schmuckes 1950er-Jahre-Sideboard vor grüner Wand, sagt sie. Nur sei die Wand bei ihr blau. ●




Detlev Brockes bewundert die Beharrlichkeit, mit der die Fotografin ihr Projekt über acht Jahre verfolgt hat – obwohl sie zwischendurch am Konzept zweifelte und alles hinwerfen wollte.
redaktion@hinzundkunst.de



Unser Rat zählt.
Beratung, wo immer Sie sind.
Ihre Fragen, unsere Experten.

mieterverein-hamburg.de
im Deutschen Mieterbund **DMB**



Nørd Design

Dänemark-Urlauber gesucht!

Hast du innerhalb der letzten zwei Jahre ein Ferienhaus in Dänemark online gebucht?

Falls du Lust hast uns bei der Verbesserung einer Webseite zu helfen, gibt es von uns eine Aufwandsentschädigung von 50 €.

Ort: Hamburg-Altona (nahe Bahnhof)
Dauer: ca. 50 Minuten
Anmeldung: www.noerd.design/anmeldung

12. - 14.
Juni 2026

48H
WILHELMSBURG

196x Musik
60x Orte



listen to your neighbourhood





Gemeinsam am Start für Hinz&Kunzt: die Laufgruppe der Firma „MF Gabelstapler“

Bestens gelaufen

Beim „hella hamburg halbmarathon“ geht eine Laufgruppe in Hinz&Kunzt-Trikots an den Start. Die Idee dazu hatte Alexander Frass, Chef einer Gabelstaplerfirma aus Henstedt-Ulzburg.

Text: Jochen Harberg
Foto: Mauricio Bustamante

Am Ende fällt Alexander Frass noch etwas ein: Wenn unter den Leser:innen dieses Artikels Menschen wären, die Lust hätten, diese gute Sache laufend oder als Zuschauende am Straßenrand zu unterstützen, dann könnten die sich gerne bei ihm melden – und ebenfalls Teil der WhatsApp-Gruppe „Hinz&Kunzt Charity Run“ werden. „Wir wollen ja den Community-Gedanken leben und vor allem die Sichtbarkeit für ihr Projekt stärken. Bei uns ist deshalb jeder willkommen, der gern mitmachen möchte.“

Seit drei Jahren ist Hinz&Kunzt nun Partner des „hella halbmarathon“, bei dem am 28. Juni sagenhafte 24.000

Läufer:innen auf den Stadtkurs durch Hamburg gehen werden. Wer genau hinschaut, wird auch einige Teilnehmende in einem besonderen Trikot entdecken: Auf der Vorderseite prangt neben dem Logo des Halbmarathons der Schriftzug „Hinz&Kunzt“ und das Motto „Runners for Charity“, auf der Rückseite der Spruch „Niemand kennt Hamburgs Straßen besser“. Gehalten ist der schnieke Dress in Schwarz und dem Hinz&Kunzt-typischen Magenta, auf dem Ärmel findet sich ein kleines Logo: „Supported by MF Gabelstapler“. Und da kommt Alexander Frass ins Spiel.

Frass, Geschäftsführer der Firma MF Gabelstapler in Henstedt-Ulzburg und vom Typ her sympathisch-dyna-

Im Hinz&Kunzt-Shirt beim Halbmarathon

Wer Kontakt zur Laufgruppe aufnehmen möchte, kann sich per E-Mail melden: alexander.frass@mfgabelstapler.de
Wer Hinz&Kunzt unterstützen will: Das Trikot ist für 35 Euro in unserem Shop erhältlich – www.hinzundkunzt.de/shop/
Zum hella hamburg halbmarathon gibt es außerdem eine Spendenaktion zugunsten von Hinz&Kunzt. Infos unter www.hinzundkunzt.de/hella-halbmarathon/

mischer Macher, ist seit einigen Jahren Mitglied im Hinz&Kunzt-Freundeskreis. Als dort im vergangenen Herbst

im Newsletter Ideen für Aktionen rund um den Halbmarathon gesucht wurden, griff er kurzerhand zum Telefon. Der 44-Jährige war selbst lange begeisterter Rennradfahrer. Nach einer Verletzung sattelte er aber für einen neuen sportlichen Reiz auf Joggen um. Ziel: Ein Mal im Leben einen Marathon laufen – diesen Traum erfüllte er sich im Herbst 2025 in Lübeck. Eigentlich sollte das Höhepunkt und Ende seiner Läuferkarriere sein – doch dann kam der Anruf bei Hinz&Kunzt.

Gemeinsam wurde die Idee geboren, beim Halbmarathon 2026 Läufer:innen im Hinz&Kunzt-Trikot auf die Strecke zu schicken und zusätzlich Spenden zu sammeln (siehe Info-

kasten). Sein Kollege Bendix Sperber, 30, aus dem MF-Vertrieb designte den Laufdress, in Firma und Freundeskreis wurde für die Teilnahme am Event geworben – niedrigschwellig, jede:r im eigenen Tempo, nur kein Stress. Um die zehn Läufer:innen fanden sich so, die am 28. Juni im Hinz&Kunzt-Shirt auf die Strecke gehen. Und das Trikot zu entdecken wird nun doch leichter als gedacht: Lars Wulff, 54, ebenfalls Mitglied der Whatsapp-Gruppe, wird es nämlich auch tragen, und zwar an der Spitze des gesamten Feldes – als Fahrer des sogenannten Führungsfahrrads. ●

redaktion@hinzundkunzt.de

Dankeschön

Wir danken allen, die uns im Mai 2026 unterstützt haben, sowie allen Mitgliedern im Freundeskreis von Hinz&Kunzt! Ausdrücklich danken wir auch den Spender:innen, die namentlich nicht genannt werden wollen bzw. von denen wir keine Adresse haben! Wir freuen uns über jeden Betrag.

Dankeschön ebenfalls an:

- wk-it-consultants GmbH
- die Hamburger Tafel
- Hanseatic Help
- der Hafen hilft
- Axel Ruepp Rätselservice
- die Hamburger Kunsthalle
- die ehrenamtlichen Anwält:innen bei Hinz&Kunzt: Anke Klostermeier, Johannes Rothehüser, Arne Städte, Jörn Wommelsdorff
- die Tchibo-Mitarbeiter:innen und Peter Hagemann für Kaffeespenden
- den Fanclub „Basis St. Pauli“ für vier Profifußball-Dauerkarten für Hinz&Künztler:innen

- den HSV für Verkaufunterstützung im Stadion und Freikarten für Verkäufer:innen
- die Erdkorn GmbH und die Kund:innen für Pfandbonspenden
- den AWCH American Women's Club of Hamburg
- das Team von Quiz im Exil, Tim Drewes und Dominik Rasche sowie die Gäste im Knust
- Prof. Aanderut und ihre Oboen-Schüler:innen sowie die Ev. Kirchengemeinde Vahrendorf
- die Familie, die Freunde und Kollegen von Jens Lattmann für die zahlreichen Trauerspenden
- Christine Guse und ihre Geburtstagsgäste

Neue Freunde:

- Nicola Bredemann • Simone Timm
- Martin Weber

Scannen und online dem Freundeskreis beitreten!



twn.gl/hk-freundeskreis



Wir unterstützen Hinz&Kunzt. Aus alter Freundschaft und mit neuer Energie. Hanse Werk

JA, ich werde Mitglied im Hinz&Kunzt- Freundeskreis.

Damit unterstütze ich die Arbeit von Hinz&Kunzt.

Meine Jahresspende beträgt:

- 60 Euro (Mindestbeitrag für Schüler:innen/Student:innen/Senior:innen)
- 120 Euro
- Euro

Datum, Unterschrift

- Ich möchte eine Bestätigung für meine Jahresspende erhalten. (Sie wird im Februar des Folgejahres zugeschickt.)

Meine Adresse:

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Einzugsermächtigung:

Ich erteile eine Ermächtigung zum Bankeinzug meiner Jahresspende.

Ich zahle: halbjährlich jährlich

IBAN

BIC

Bankinstitut

Ich bin damit einverstanden, dass mein Name in der Rubrik „Dankeschön“ in einer Ausgabe des Hamburger Straßenmagazins veröffentlicht wird:

Ja Nein

Wir garantieren einen absolut vertraulichen Umgang mit den von Ihnen gemachten Angaben. Die übermittelten Daten werden nur zu internen Zwecken im Rahmen der Spendenverwaltung genutzt. Die Mitgliedschaft im Freundeskreis ist jederzeit kündbar. Wenn Sie keine Informationen mehr von uns bekommen möchten, können Sie jederzeit bei uns der Verwendung Ihrer personenbezogenen Daten widersprechen. Unsere Datenschutzerklärung können Sie einsehen unter www.huklink.de/datenschutz

Bitte Coupon ausschneiden und senden an: Hinz&Kunzt-Freundeskreis, Minenstraße 9, 20099 Hamburg

HK 400



Was unsere Leser:innen meinen „Sehr menschlich beleuchtet“

„Denken Sie selbst!“

H&K 398: Kolumne, Was piept denn da? Überlassen Sie Denken und Wissen nicht einer App, sondern lernen Sie in der Zeit, in der Sie sich bisher über Apps geärgert haben, einfach old-school selber etwas über Vogelstimmen. Früher lernte man durch Eltern, Bücher und CDs, aktuell können Sie leicht auf Youtube die „Häufigsten Vogelstimmen im Garten“ kennenlernen oder, wenn sie Gesellschaft mögen, bei einer NABU-Führung. ELISABETH JALBERT

— Eine wunderbare Erweiterung bietet die App „Merlin Bird“. Dort werden die Stimmen der Vögel bestimmt, einfach rauslegen und abwarten. Die lautesten Sänger und all die anderen werden benannt und so kann ich weitere Kenntnisse bekommen. Toll! HILTRUD VOSS

„Aufgeben ist keine Option“

H&K 397, Schwerpunkt Feminismus Dieses Heft war mit Abstand das informativste für mich. Begeistert haben mich vor allem: Anita Engels und Christa Randzio-Plath. Das Motto muss ein Lebensmotto sein: „Aufgeben ist keine Option“. ACHIM SIEMERS

„Superspannend zu lesen“

H&K allgemein Ich finde eure Arbeit toll, das Heft immer superspannend zu lesen, den Blick auf die Gesellschaft und die Orte, wo man sonst nicht hinguckt, sehr menschlich beleuchtet. CHRISTINE GUSE

Leser:innenbriefe geben die Meinung der Verfasser:innen wieder, nicht die der Redaktion. Wir behalten uns vor, Briefe zu kürzen. Über Post an briefe@hinzundkuntz.de freuen wir uns.

Wir trauern um
Girt Osadolor
10. Oktober 1976 – 12. April 2026
Girt verstarb nach schwerer Krankheit im Krankenhaus. Wir werden ihn vermissen.
Die Verkäufer:innen und das Hinz&Kuntz-Team

Wir trauern um
Miroslav Kapetanovic
13. Juli 1964 – 27. April 2026
2025 bekam er einen Containerplatz. Leider war er so krank, dass er nun verstorben ist.
Die Verkäufer:innen und das Hinz&Kuntz-Team

Wir trauern um
Ingo Dietmar Berndt
18. Juni 1967 – 8. Mai 2026
Ein guter Freund und toller Hinz&Kuntzler ist gegangen und wird uns fehlen.
Die Verkäufer:innen und das Hinz&Kuntz-Team

Hamburger Nebenschauplätze

Der etwas andere Stadtrundgang



Wollen Sie Hamburgs City einmal mit anderen Augen sehen? Abseits der glänzenden Fassaden zeigen wir Orte, die in keinem Reiseführer stehen: Bahnhofsmision statt Rathaus und Tagesaufenthaltsstätte statt Alster. Sie können mit unseren Stadtrundgängern Chris und Uwe zu Fuß auf Tour gehen, einzeln oder als Gruppe mit bis zu 60 Personen.

Individuelle Rundgänge bequem selbst buchen unter:
www.hinzundkuntz.de/stadtrundgang-buchen

Offener Rundgang sonntags

Kostenbeitrag: 7/10/12 Euro pro Person

Hinz&Kuntz

DEM T^{OD} EINEN PLATZ IM LEBEN GEBEN.

Übernehmen Sie Verantwortung und gestalten Sie Ihren Lebensweg aktiv. Bis zum Ende. Bestellen Sie jetzt kostenfrei unseren Bestattungsvorsorge-Ordner.



040 24 84 00

Gbi
BESTATTUNGEN
BESTATTUNGSVORSORGE

Kunzt&Kult

Entspannt: Lernen in der Kneipe bei „Wissen vom Fass“ (S. 48).
Schutzlos: Warum Hitze in der Stadt Obdachlose besonders trifft (S. 56).
Wissbegierig: Hinz&Künzlerin Mara will unbedingt Deutsch lernen (S. 58).



Franz Christian Gundlach prägte über Jahrzehnte die Bildsprache von Modemagazinen in Deutschland (hier ein Foto von 1963). Neue Perspektiven auf sein Schaffen zeigt eine Ausstellung bei der „9. Triennale der Photographie Hamburg“, die am 4. Juni startet.

Foto: F.C. Gundlach,
Courtesy Stiftung F.C. Gundlach

Neues aus der Forschung
und gute Getränke:
„Wissen vom Fass“, hier
in der Eldorado-Bar





Gegen Wissens- durst

Wissenschaftliche Themen sind alltagsfremd? Keinesfalls! Die Veranstaltungsreihe „Wissen vom Fass“ bringt aktuelle Forschung in Hamburger Kneipen – von Astronomie über Linguistik bis hin zu Quantenphysik.

Text: Deborah Weber
Fotos: Dmitrij Leltschuk



Lars Sörries-Vorberger (Bild links) erforscht Zusammenhänge zwischen Sprache, Sexualität und Geschlecht – und fesselt mit seinem Vortrag die Zuhörenden.

Es ist einer dieser lauen Abende im Frühsommer, an denen das Innere einer Kellerkneipe kaum unattraktiver sein könnte. Draußen ist es noch hell. Am Neuen Kamp sitzen Grüppchen auf dem Asphalt, genießen zwischen Musikboxen, Spielkarten und Kiosk-Getränken den Pastelhimmel. Nur vor der Eldorado-Bar herrscht Gedränge. „So viel ist sonst um diese Zeit nicht los“, sagt jemand in der Schlange. An der Tür klebt ein handgeschriebener Zettel. „Wissen vom Fass“, steht darauf, darunter ein gekritzelter Pfeil.

Heute ist wieder der Abend, an dem Hamburger Wissenschaftler:innen ihre Büros und Labore verlassen und in Bars in der ganzen Stadt ausschwärmen. Das Prinzip: Forschende erzählen dem Kneipenpubli-

kum von ihren aktuellen Projekten – möglichst unterhaltsam, ohne Fachjargon und Fremdwörter. Die Veranstaltungsreihe besteht seit 2015, jährlich ausgerichtet von der Universität Hamburg und dem DESY-Forschungszentrum. Eine der 50 teilnehmenden Kneipen: die Eldorado-Bar.

Im Inneren schlägt einem der typische Geruch einer ehrlichen Kneipe entgegen: verraucht und verbraucht, die klassische Mischung aus Zigarettenqualm und Bier, der in diesem Ambiente fast ein gewisser Charme zukommt. Retro-Tapetenmuster, die Klotür ist über und über mit Graffiti bekriztelt. Alle Plätze sind belegt: Auf Sofas, Sesseln, Barhockern sitzen Menschen jeglichen Alters, von Studierenden bis hin zu Rentner:innen. Eine grauhaarige Dame nippt am Rotweinglas, zwei

bärtige Mittdreißiger lehnen an der Bar. „Wer ist noch durstig?“, ruft der Barkeeper zwischen zwei Handgriffen, zapft ein neues Bier, stellt es auf den Tresen. Dann knackt das Mikrofon. Referent Lars Sörries-Vorberger klopft probeweise drauf: „Braucht ihr noch eine akademische Viertelstunde?“ Der Juniorprofessor lehrt Linguistik an der Universität Hamburg und erforscht, inwieweit Sprache, Sexualität und Geschlecht zusammenhängen. Das Thema des Abends: „Erkennen wir die sexuelle Identität an der Stimme?“ Oder, wie Sörries-Vorberger es flapsig formuliert: „Wer fühlt sich beim Satz ‚Klingt irgendwie schwul‘ ertappt?“

Auch die anderen Fragen, die heute Abend in der Hamburger Kneipenlandschaft erörtert werden, sind so formuliert, dass sie neugierig machen. Ein Vortragsthema lautet: „Männerschnupfen – Märchen oder Wahrheit?“. Ein anderes: „Verstehen Sie Pflanzisch?“ Zur Auswahl stehen auch Vorträge im Bereich der Quantenphysik, der Raumfahrt oder der Künstlichen Intelligenz; es geht um

„Verstehen Sie Pflanzisch?“

Thema eines Kneipen-Vortragsabends



Atom Mülllager und schwarze Löcher, den Urknall und die Tiefsee. Die kompliziertesten Nischenthemen werden so verpackt, dass sie auch beim zweiten Feierabendgetränk noch verständlich sind.

Der Juniorprofessor freut sich sichtbar über sein Publikum, das ihm wohl erwartungsvollere Aufmerksamkeit schenkt als im Hörsaal üblich. Das könnte am Thema liegen, am Vortragenden – oder daran, dass trockene Forschungselemente heute Abend mit Humor und Alltagsanekdoten versehen werden. Beispielsweise während der Linguist seine Studie vorstellt, bei der er Berliner U-Bahn-Ansagen analysierte, eingesprochen von einer Transperson. Nebeneffekt: „Jetzt kenne ich alle 175 Haltestellen der Hauptstadt.“ Auch während Sörries-Vorberger mit seiner eigenen Stimme klischeebehaftete Sprecharten nachahmt, streicht er Lacher aus dem Publikum ein. Während der Juniorprofessor erklärt, warum Stimmgebung mit diversen Faktoren zusammenhängt, die aber nichts mit der sexuellen Orientierung einer Person zu tun haben, braucht er

Wissen vom Fass

Am 3. und 4. Juni, immer ab 20 Uhr, laufen in unterschiedlichen Kneipen Vorträge zu diversen wissenschaftlichen Themen. Infos zum gesamten Programm unter www.huklink.de/wissen-vom-fass

weder Powerpoint-Präsentation noch Manuskript in der Hand. Und so hört das Publikum eine knappe Stunde zu und stellt diverse Rückfragen – mit kurzer Zapfhahn-Unterbrechung, versteht sich. Nach Vortragsende bleibt Sörries-Vorberger noch auf ein abschließendes Getränk, kommt mit Einzelpersonen ins Gespräch, die sich um ihn versammeln. „Diese Veranstaltungsreihe ist super. Wir waren in den letzten Jahren auch immer am Start“, berichtet ein Pärchen, das daneben an der Bar sitzt. Was sie dabei gelernt haben? Kurze Ratlosigkeit. „Ähm, das Thema war ... irgendwas Naturwissenschaftliches?“ Beide müssen lachen. „Gab wohl zu gute Drinks.“ ●

redaktion@hinzundkunst.de

07.06.26 – Fabrik
RED LEATHER

08.06.26 – Laeiszhalle
**PAT METHENY –
SIDE-EYE III +**

08.06.26 – BETTY
AS IT IS

10.06.26 – Laeiszhalle
**ELVIS COSTELLO &
THE IMPOSTERS**

12.06.26 – Prinzenbar
ROLLER DERBY

15.06.26 – Docks
MEN I TRUST

16.06.26 – Uebel & Gefährlich
FEMTANYL

10.07.26 + 11.07.26 – Hafen
ELBJAZZ FESTIVAL
w/ TOM JONES, JAMIE CULLUM,
GREENTEA PENG UVM.

04.08.26 – Knust
DEICIDE

07.08.26 + 08.08.26 – MS Artville
AMPLIFIRE FESTIVAL
w/ BAD RELIGION, BIFFY CLYRO,
FRANK TURNER UVM.

15.08.26 – Docks
**NATHAN EVANS &
THE SAINT PHNX BAND**

28.08.26 – Grosse Freiheit 36
THE LIVING TOMBSTONE

30.08.26 – Barclays Arena
HOLLYWOOD VAMPIRES

04.09.26 – Docks
VEGA

04.09.26 – Bahnhof Pauli
MODERN ENGLISH

08.09.26 – Docks
BAILEY ZIMMERMAN

10.09.26 – Gruenspan
NIZI19

11.09.26 – Uebel & Gefährlich
WITCZ

11.09.26 – Mojo Club
ASGEIR

11.09.26 – BETTY
SIGH SPECIAL GUEST: DEVIL MASTER

12.09.26 – Grosse Freiheit 36
GORAN BREGOVIĆ

12.09.26 – BETTY
FRAU LEHMANN

14.09.26 – Logo
DRUG CHURCH

15.09.26 – Mojo Club
CRUCCHI GANG

22.09.26 – Nochtwache
OVERPASS

22.09.26 – Bahnhof Pauli
THE LEMON TWIGS

24.09.26 – Nochtpeicher
TEX SINGT LEONARD COHEN

24.09.26 – Bahnhof Pauli
VUNDABAR & YOT CLUB



Kult

Tipps für den
Monat Juni:
subjektiv und
einladend

Festival

Feiern mit Heimvorteil

Wieder einmal wuchert Wilhelmsburg mit seinem kulturellen Kapital: Fast 200 Bands und Acts verwandeln die Elbinseln zu „48h Wilhelmsburg“ in ein riesiges Festivalgelände und laden dazu ein, die Nachbarschaft neu zu entdecken. Wer hätte gedacht, dass

ein Parkdeck zum Dancefloor taugt? Dass die Mutter des Spielplatzfreundes so tolle Songtexte schreibt? Und warum tanzen wir nicht viel öfter zusammen auf der Straße? Das bewährte Konzept des frei zugänglichen Festivals – Konzerte von allen für alle

Treibende Beats: Die „Schaluppe“ macht 48h Wilhelmsburg vom Wasser aus erfahrbar.

in den Nischen und Ecken der Nachbarschaft – hat sein Überraschungspotenzial auch im 17. Jahr noch lange nicht erschöpft. ●

48h Wilhelmsburg, 60 Orte auf den Elbinseln, Fr–So, 12.–14.6., Eintritt frei, Spenden willkommen, Programm und Infos: 48h.mvde.de



„Oh Europa! Dangerous Games“ erzählt beim Fringify-Festival von Flucht und Verlust.

Festival

Aus freien Stücken

Abseits vom Mainstream wird Kultur erst richtig spannend – auch für diejenigen, die sie auf die Bühne bringen. Denn das Arbeiten auf Projektbasis ist anstrengend und prekär. Umso wertvoller ist die Arbeit der freischaffenden Künstler:innen, die immer wieder wichtige Fragen stellen und so wirkungsvoll inszenieren, dass wir einfach hinschauen, hinhören und mitdenken müssen. Das Festival „Fringify“, ehemals bekannt als „Hauptsache Frei“, ist ein Schaufenster dieser von Leidenschaft getragenen Bühnenkunst. Es geht um Entwurzelung und neuen Aufbruch, um Stress und Hoffnung und um solidarisches Arbeiten unter erschwerten Bedingungen. ●

F-Pavillon, Rentzelstraße 36–40, und weitere Spielorte, 4.–7.6., alle Infos: www.fringify.hamburg

Museum

Spielen mit Exponaten

Still sitzen kann jede:r. Wer aber gekonnt kippeln, stapeln und klettern, Turbo- rakete spielen oder Rodeo reiten möchte, braucht taugliches Mobiliar. Um herauszufinden, was ein Stuhl können muss, fragt das Museum für Kunst und Gewerbe Expert:innen aus der Praxis: Kinder. Für sie ist die Ausstellung „Minimöbel“ gemacht, und selbstverständlich dürfen, ja sollen sie auch alle Exponate ausprobieren. Manche Stühle geben schon durch ihre Form ein Thema vor, andere rollen oder wippen, einige stammen aus einer anderen Zeit, vielleicht sogar aus der Zukunft? Das Museum wird zum Spielplatz, Design zum Spaßfaktor. Übrigens: Auch Erwachsene dürfen Platz nehmen und sich sachte kippelnd Gedanken machen, welches Sitzmöbel für ein dynamisches Zusammenleben geeignet ist. ●

MK&G, Steintorplatz, 14.6.–1.11., Di–So, 10–18 Uhr, Do bis 21 Uhr, Eintritt 14/8 Euro, unter 18 Jahren frei, www.mkg-hamburg.de



Sie denken doch nicht etwa an einen rosa Elefanten? Auch dieser Stuhl kann alles sein.

Draußen

Plakate gegen das Vergessen

Am 27. Juni 2001 geschah in Bahrenfeld ein Mord, der in Vergessenheit gerät. Das zeigt die Kunstaktion „Gedächtnislücken #revisited“, die im Juni an Litfaßsäulen, auf Social Media und in Zeitschriften zu sehen ist. Die Grafiken zeigen geschwärzte Protokolle des NSU-Untersuchungsausschusses im Bundestag, die das Nicht-Erinnern plakativ dokumentieren. Künstlerin Katharina Kohl setzt so Süleyman Taşköprü (siehe auch Seite 20), einem Opfer der rassistischen NSU-Morde, ein temporäres Denkmal und lädt zu Debatten über das Leben mit den Folgen rechter Gewalt ein. ●

Öffentlicher Raum, ab 5.6., frei zugänglich, weitere Infos: www.gedaechtnis-luecken.de

Film

Feldfrüchte mit Beigeschmack

Portugiesische Blaubeeren, italienische Orangen – wer hat sie gepflückt? Klar ist: Ausbeutung findet auch auf europäischen Feldern statt, viele Erntehelfer:innen schufteten unter menschenunwürdigen Bedingungen. Die Doku „The Pickers“ klärt darüber auf und zeigt, was wir tun können, um Menschen auf den Feldern zu ihrem Recht zu verhelfen. Die Nordkirche, Neugraben fair- ändern und der Weltladen Harburg laden zu Film und Austausch ein. ●

Kulturhaus Süderelbe, Am Johannisland 2, Do, 11.6., 19 Uhr, Eintritt frei, Anmeldung unter anmeldung@kda.nordkirche.de, weitere Infos: kampagne.thepickers.org

Konzert

50 Jahre voll aufs Blech

Mit vereintem Blechgebläse gegen Polizeigewalt, Atomkraft und Militarisierung: Vor 50 Jahren gründete sich die nunmehr 15-köpfige Band „Tuten und Blasen“ im Keller eines besetzten Hauses, heute ist sie Teil eines lautstarken Netzwerks. Das soll gefeiert werden! ●

Fabrik, Barnerstraße 36, Sa, 13.6., Einlass 19 Uhr, Beginn 20 Uhr, Eintritt 22/14 Euro (VVK), www.fabrik.de



Hi Alice! Starchoreograf Alexei Ratmansky inszeniert „Wunderland“ mit dem Hamburg Ballett.

Festival

Hamburg bittet zum Tanz

Fasst euch ein Herz und tanzt! Unter dem Motto „Brave Moves. Courageous Joy“ spielt sich die erste Tanztriennale Hamburgs ab – und alle in der Stadt sind eingeladen, mitzutanzten. Los geht es am 14. Juni mit einer City Parade, die sich vom Museum der

Arbeit bis in den Stadtpark schlängelt. Anschließend zeigen eine Woche lang international renommierte Kompagnien, Kollektive und tanzbegeisterte Laien, was sie bewegt. Auftritte und Gelegenheiten zum Mitmachen gibt es nicht nur auf großen Bühnen wie der

Staatsoper oder Kampnagel, sondern auch auf einer Skatebahn, am Brunnen auf dem Hansaplatz, in der Mönckebergstraße oder im Mahnmahl St. Nikolai. ●

Diverse Schauplätze, 14.–21. Juni, alle Infos und Programm: www.tanztriennale.de



Die Bürgerstiftung machts möglich: Gedankenaustausch in der „hedda hummel box“

Stiftungstage

Gemeinsam für die gute Sache

Das Richtige zu tun ist ein menschlicher Impuls – doch Helfen kostet mitunter Geld. In Hamburg stehen mehr als 1500 Stiftungen bereit, Menschen bei ihrem Engagement finanziell zu unterstützen. Diesen Reichtum machen die Hamburger Stiftungstage sichtbar. Und sie zeigen auch Einsatz für Menschen in Armut: Bei der „Tafel für Demokratie, Vielfalt und Zusammenhalt“ am 20. Juni auf dem Rathausmarkt sammeln Hilfsorganisationen Sachspenden. In Altona machen die Singing Sues ihre Stimmen stark für Hinz&Künzler:innen und laden ein zum Benefiz-Mitsingkonzert. Das Motto: „Ein Zuhause für alle“. ● Kulturkirche Altona, Bei der Johanniskirche 22, Do, 18.6., Einlass 18.30 Uhr, Beginn 19.30 Uhr, Eintritt 17 Euro (VVK), 22/10 Euro (AK), Info zu den Stiftungstagen: www.hamburger-stiftungen.de

Debatte

Welche Hilfe kommt an?

Darüber müssen wir reden: „Obdachlosigkeit überwinden: Wohnraum schaffen – Hilfsangebote unterlassen“ heißt eine Diskussionsrunde zur Ausstellung „Schlafquartier – Obdachlosigkeit in deutschen Großstädten“ von Lars Klingenberg. Der Fotograf zeigt darin Schlafplätze im öffentlichen Raum, begleitet von einer szenischen Lesung, die Erfahrungen obdachloser Menschen wiedergibt. Aber zurück zum Streitpunkt: „Hilfsangebote unterlassen“. Im Ernst? Ums Wegschauen soll es nicht gehen, sondern um die Frage, was Betroffenen wirklich hilft. Auch ein Fachmann aus dem Bezirksamt Mitte und ein:e Straßensozialarbeiter:in diskutieren mit. ● Fehlig Moshfeghi Architekten, Neuer Steinweg 2, Di, 16.6., 18 Uhr, Eintritt frei, www.architektursommer.de

Performance

Von allen guten Geistern

Wer meint, in Sachen kultureller Abendgestaltung schon alles erlebt zu haben, sollte sich rund um Mittsommer zu „Haunted“ in einem historischen Gartenhaus am Elbufer einfinden. Hier lädt ein Medium zur Séance ein. Die Geister, die es ruft, künden von Macht, Gewalt, Verführung – aber auch von Solidarität. Bloß nicht den Verstand verlieren! Sonst glaubt einem am Ende wieder niemand, was da los war. ● Heine-Haus, Elbchaussee 31, Fr+Sa, 19.+20.6., je 19/21 Uhr, So, 21.6., 18 Uhr, Eintritt 8–28 Euro, www.lichthof-theater.de

Über Tipps für den Juli freut sich Annabel Trautwein. Bitte bis zum 10.6. schicken an: kult@hinzundkuntz.de

Kinotipp

Kurz und knackig

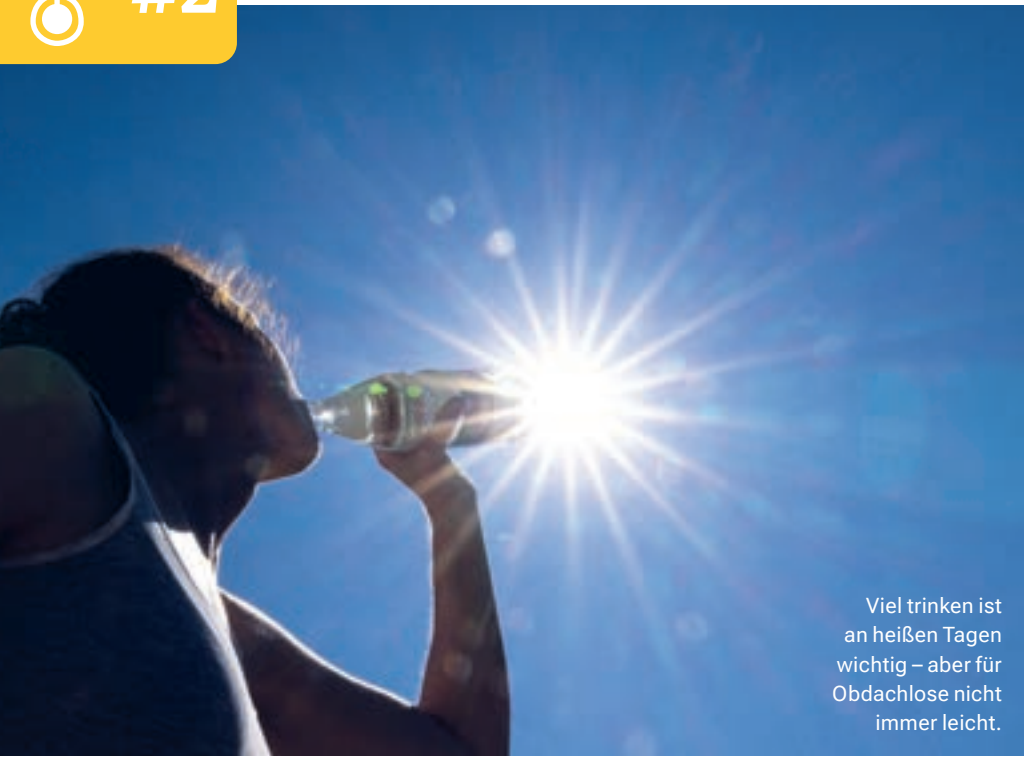
Gute Nachricht: Hier gibts mal kurz was auf die Ohren! Vom 2. bis 7. Juni übernimmt das 42. Kurzfilm Festival die Stadt, mit Festivalzentrum in der Post am Kaltenkircher Platz und Leinwänden von Zeise über B-Movie bis Metropolis. Das Motto: „Listening“. Also Zuhören. In Zeiten, in denen alle senden, kommentieren und recht haben wollen, ist das eine klare Ansage. Mehr als 300 Filme schaffen Räume zum Hinschauen, Zuhören, Aushalten und Widersprechen. Das Programm nimmt dabei aktuelle Themen in den Blick: feministische Kämpfe, die politische Dimension des Wartens bis hin zu Stimmen aus dem Kosovo und Iran.

Drei begleitende Wettbewerbe zeigen, wie vielfältig, unbequem, poetisch und eigen-sinnig aktuelle Kurzfilme sein können. Doch eines verbindet sie: das Bedürfnis, gehört zu werden. Dass dieses Zuhören nicht mit dem Abspannen endet, macht das Filmfest endgültig zum Festival. Am Kaltenkircher Platz gibt es nach den Filmen Gespräche, es laufen Panels auf der Tanzfläche und überall dazwischen.

Ausgerechnet ein Kurzfilmfestival ruft zum Zuhören auf? Das Genre selbst ist ein Plädoyer gegen großes Ausholen oder Erklärbar-Kino. Stattdessen Verdichtung und Konzentration. Es ist die klügste Verkürzung, die das Kino zu bieten hat. Man sieht ... ähh ... hört sich. ●



André Schmidt geht seit Jahren für uns ins Kino. Er arbeitet in der PR-Branche.



Viel trinken ist an heißen Tagen wichtig – aber für Obdachlose nicht immer leicht.

Hitzeaktionsplan Hamburg:

www.huklink.de/hitzeaktionsplan

brennungen und erschwerte Wundheilung aufgrund durchgeschwitzter Kleidung kommen.

Was kann die Stadt Hamburg tun, was können die Einzelnen tun, um bei heißem Wetter die Gefahren möglichst kleinzuhalten? Die zuständige Sozialbehörde hat einen Hitzeaktionsplan entwickelt, um für den Ernstfall besser gewappnet zu sein. Wichtige Maßnahmen: verbesserte Informationen durch ein Hitzewarnsystem, mehr Hitzeschutz in den Innenräumen von Einrichtungen wie Krankenhäusern und Pflegeheimen und langfristig Veränderungen in der Stadtplanung. Explizite Schutzmaßnahmen für Obdachlose enthält der Plan hingegen kaum. Für sie verweist die Stadt auf vorhandene Tagesaufenthaltsstätten und die Straßensozialarbeit.

Trinkwasserbrunnen gibt es inzwischen an über 50 Stellen in der Stadt, oft an öffentlichen WCs. Sonnenschutzspender sind allerdings noch selten. Auch öffentlich zugängliche Räume, in denen man sich tagsüber abkühlen kann, sind rar. Insgesamt ist der öffentliche Hitzeschutz in Hamburg noch ausbaufähig. Für die Menschen in der Stadt heißt das: sich informieren, mit extremer Hitze umgehen lernen, aufeinander achten und sich im Zweifelsfall gegenseitig unterstützen. Eine Flasche Wasser zu spenden kann an heißen Sommertagen eine lebenswichtige Maßnahme sein. ●

redaktion@hinzundkuntz.de



Zur Person

Anita Engels ist Professorin für Soziologie und macht sozialwissenschaftliche Klimaforschung an der Universität

Hamburg. In Hinz&Kuntz schreibt sie regelmäßig über die Zusammenhänge von Klima und sozialer Gerechtigkeit.

Foto: Dmitriy Lettschuk

Wenn die heißen Tage kommen

Soziologin Anita Engels schreibt in ihrer Kolumne über die Folgen von Hitze in der Stadt.

Text: Anita Engels
Foto: IMAGO/Jan Eifert

In Hamburg werden Sommertage meist freudig begrüßt, schnell füllen sich die Straßencafés. Was aber, wenn die Hitze zur Gesundheitsbelastung wird – etwa wenn als Folge des Klimawandels längere Hitzewellen die Stadt erfassen? Durch dichte Bebauung entstehen starke Wärmeinseleffekte im innerstädtischen Bereich: Die Oberflächen von Boden und Gebäuden speichern die Hitze während des Tages und geben diese während der Nacht wieder ab. Je nach Szenario schätzt man für Hamburg eine Zunahme der sogenannten Tropennächte auf bis zu 31 pro Jahr – in diesen Nächten bleibt die Temperatur bei mindestens 20 Grad, sodass sich der Körper nicht ausreichend erholen kann.

Direkte Folgen von Hitzebelastung sind Schwindel, Verwirrtheit, Er-

schöpfung, Hitzschlag. Vorhandene Krankheiten können verstärkt werden. Seriösen Schätzungen zufolge sterben jedes Jahr mehrere 1000 bis 10.000 Menschen an den Folgen solcher Hitzeperioden. Für Hamburg liegt diese Zahl vermutlich im unteren dreistelligen Bereich.

Besonders betroffen sind ältere Menschen, Kinder, Säuglinge und Personen mit Vorerkrankungen. Vor allem, wenn Menschen keine Vorsichtsmaßnahmen ergreifen oder ihnen die Verhältnisse den Selbstschutz erschweren, steigt die Gefahr. Obdach- und Wohnungslose leiden häufig unter Trinkwassermangel, fehlendem Sonnenschutz und mangelndem Zugang zu Orten mit Abkühlmöglichkeit. Zu den üblichen Gesundheitsbelastungen können deshalb noch starke Ver-

Darsteller einer Soap-Opera	Dichter v. „Stille Nacht“ † 1848	Stadt in Australien	erhaben geschnittener Stein	Beifallsruf	Tanzfigur der Quadrille	obere Erdschicht	Kosenamen des Großvaters	Ackergerät
Roman v. Jane Austen † 1817			8	Jazzstil				
Tongeschirr					6			
Hering, der schon gelächelt hat	1			alt-römischer Polizeibeamter			2	
				Szenenaufbau bei einem Film	frz.: nein		nord-deutsch: Illtis	
Einschnitt	Wildrind, Ur		wolkenlos, heiter					
Landsknechtseinheit		9			kurz für: um das	russ. männlicher Vorname		Mediziner
Währungscode für Euro			alt-röm. Unterkleid			3		
Strom in Ostsibirien				Nutzland		spanische Reispeise		Beiwagen von Dampfloks
ugs.: schmutziges Kind								10
ein Mittel-europäer	nord. männl. Vorname		Zuruf an Zugtiere	ärmel- loser Umhang	Autor von „Ariane“ † 1931			4
						franzö- sisch: Insel		Witwe von John Lennon (Yoko)
Gesetz- bücher Mosis		7			Strand bei Venedig			
Form von: sein				Blüten- staub				
Ziererei					grie- chische Vorsilbe: Luft...			5

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

5	6		1						2
	7	8							
				7	5	4			
				1	8	7			4
	9								2
8		7	6	2					
			6	7	5				
						1	8		
7					9		3	6	

Füllen Sie das Gitter so aus, dass die Zahlen von 1 bis 9 nur je einmal in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Neun-Kästchen-Block vorkommen. Als Lösung schicken Sie uns bitte die farbig gerahmte, unterste Zahlenreihe.

Lösungen an: Hinz&Kunzt, Minenstraße 9, 20099 Hamburg, per Fax an 040 32 10 83 50 oder per E-Mail an info@hinzundkunzt.de. Einsendeschluss: 26. Juni 2026. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Wer die korrekte Lösung für eines der beiden Rätsel einsendet, kann zwei Karten für die Hamburger Kunsthalle gewinnen oder eines von drei Sachbüchern „Hamburg – Kleine Stadtgeschichte“ von Matthias Gretzschel (Verlag Friedrich Pustet). Das Lösungswort des Mai-Kreuzworträtsels war: Loeschboot. Die Sudoku-Zahlenreihe lautete: 358 216 749.

Impressum

Redaktion und Verlag
Hinz&Kunzt
 gemeinnützige Verlags- und Vertriebs GmbH
 Minenstraße 9, 20099 Hamburg
 Tel. 040 32 10 83 11, Fax 040 32 10 83 50
Anzeigenleitung Tel. 040 32 10 84 01
 E-Mail info@hinzundkunzt.de, www.hinzundkunzt.de
Herausgeberin Landespastorin Annika Woydack, Diakonie Hamburg
Externer Beirat Mathias Bach (Kaufmann), Dr. Marius Hossbach (Rose & Partner PartGmbH), Olaf Köhnke (Ringdrei Media Network), Dr. Bernd-Georg Spies (Spies PPP), Alexander Unverzagt (Medienanwalt), Oliver Wurm (Medienberater)
Geschäftsführung Jörn Sturm
Redaktion Annette Woywode (abi, CvD, V.i.S.d.P. für Gut&Schön, das Stadtgespräch, Freunde, Kunzt&Kult, die Momentaufnahme), Benjamin Buchholz (bbu, V.i.S.d.P. für den Titel, den Schwerpunkt), Jonas Fabricius-Füllner (jof), Ulrich Jonas (ujo, V.i.S.d.P. für das Editorial, Buh&Beifall), Lukas Gilbert (lg, stellv. CvD, V.i.S.d.P. für die Kolumne), Luca Wiggers (llw), Sybille Arendt (art), Detlev Brockes (db), Simone Deckner (sim), Anita Engels, Jochen Harberg (joc), Annabel Trautwein (atw), Deborah Weber (web)
Online-Redaktion Benjamin Buchholz (CvD Onlinemagazin), Jonas Fabricius-Füllner (CvD Social Media), Lukas Gilbert, Victoria Schütze, Luca Wiggers
Fotos und Illustrationen Tanja Birkner, Mauricio Bustamante, Miguel Ferraz, Julius Gabele, grafikdeerns.de, Dmitrij Leitschuk, Julia Pfaller, Markus Scholz, Jonathan Schönau, Sven Sindt
Korrektur Angela Kreimeier, Kerstin Weber
Teamassistent Sonja Conrad, Cedric Horbach, Markus Kiesewetter, Anja Steinfurth
Artredaktion grafikdeerns.de
Öffentlichkeitsarbeit Sybille Arendt, Friederike Steiffert
Der Stadtrundgang Chris Schlapp, Uwe Tröger
Anzeigenleitung Sybille Arendt
Anzeigenvertretung Gerald Müller, Wahrung & Company, Tel. 040 28 40 94 24, g.mueller@wahrung.de
 Es gilt die Anzeigenpreislise Nr. 31 vom 1. Januar 2026
Vertrieb Christian Hagen (Leitung), Gabor Domokos, Norbert Frater, Boguslaw Lucyna Gaj, Sergej Machov, Janina Marach, Flaviu Morariu, Frank Nawatzki, Marcel Stein, Cornelia Tanase, Sven Wolfgramm
Verkauferrat Achim, Jasmin, Lothar, Marcel, Robert
Spendenservice Gabriele Koch
Spendenverwaltung/Rechnungswesen Susanne Wehde
Controlling Theresa Puthz, Inken Kahlstorf
Projektmanagement Meike Lehmann
Sozialarbeit Jonas Delattre, Isabel Kohler, Irina Mortoiu
Das Team von Spende Dein Pfand am Airport Hamburg
 Uwe Tröger (Leitung), Andrzej Fidala, Robert Fudro, Herbert Kosecki
Litho PX2 Hamburg GmbH & Co. KG
Druck und Verarbeitung A. Beig Druckerei und Verlag, Damm 9–15, 25421 Pinneberg
QR Code ist ein eingetragenes Warenzeichen von Denso Wave Incorporated
Leichte Sprache Grone barrierefrei, Kontakt: barrierefrei@grone.de
Spendenkonto Hinz&Kunzt
 IBAN: DE56 2005 0550 1280 1678 73
 BIC: HASPDEHHXXX
 Die Hinz&Kunzt gGmbH mit Sitz in Hamburg ist durch den aktuellen Freistellungsbescheid des Finanzamts Hamburg-Nord, Steuernummer 17/414/00797, vom 10.4.2026 für das Jahr 2024 nach §5 Abs.1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer befreit. Geldspenden sind steuerlich nach §10 EStG abzugsfähig. Hinz&Kunzt ist als gemeinnützige Verlags- und Vertriebs GmbH im Handelsregister beim Amtsgericht Hamburg HRB 59669 eingetragen. Wir bestätigen, dass wir Spenden nur für die Arbeit von Hinz&Kunzt einsetzen. Adressen werden nur intern verwendet und nicht an Dritte weitergegeben. Für Einzelheiten beachten Sie unsere Datenschutzerklärung.

Hinz&Kunzt ist ein unabhängiges soziales Projekt, das obdachlosen und ehemals obdachlosen Menschen Hilfe zur Selbsthilfe bietet. Das Magazin wird von Journalist:innen geschrieben, Wohnungslose und ehemals Wohnungslose verkaufen es auf der Straße. Sozialarbeiter:innen unterstützen die Verkäufer:innen. Das Projekt versteht sich als Lobby für Arme. Hinz&Kunzt erhält keine finanzielle Unterstützung vom Staat.

Gesellschafter



International Network of Street Papers

Durchschnittliche monatliche Druckauflage 2. Quartal 2026: 37.333 Exemplare



Keine Deutschstunde verpasst

Mara, 52, verkauft Hinz&Kunzt vor Lidl in Steilshoop.

Text: Annette Woywode; Übersetzung: Norbert Frater, Irina Mortoiu
Foto: Mauricio Bustamante

„Ich bin 52 Jahre alt“, sagt Mara und strahlt dabei übers ganze Gesicht. Gleich darauf stellt sie sich selbst eine Frage: „Woher kommen Sie?“ Und liefert direkt die Antwort: „Ich komme aus Rumänien.“ Sofort wird klar: Die Hinz&Kunzt-Verkäuferin will unbedingt ihre neu gewonnenen Sprachkenntnisse anwenden. Die hat sie im Hinz&Kunzt-Deutschkurs gesammelt. Norbert Frater aus dem Vertrieb sitzt beim Gespräch zwar ebenfalls im Raum und übersetzt. Doch darauf will Mara sich nicht ausruhen. Immer wieder betont sie, wie sehr sie ihren Lehrer Cedric Horbach schätzt. Und der ist voll des Lobes über die Rumänin: „Sie hat bisher keine einzige Stunde verpasst und ist unfassbar aufmerksam“, erzählt der Hinz&Kunzt-Mitarbeiter, der die Deutschkurse im Haus leitet.

„Sie motiviert sogar die anderen, mitzumachen, und die nehmen Hilfe von ihr manchmal besser an als von mir.“

Mara möchte weiterkommen. Dabei hatte sie es in der Vergangenheit nicht leicht: Aufgewachsen ist sie als das älteste von vier Kindern in einem kleinen Dorf nahe der Stadt Galati im Südosten Rumäniens. Ihr Vater verstarb früh, und fortan war das Geld in der Familie knapp. Daher war es ihr nicht möglich, nach der Grundschule auf eine Fachschule oder aufs Gymnasium in der 35 Kilometer entfernten Stadt zu wechseln – die Fahrtkosten konnte sie sich nicht leisten. Statt sich weiterbilden zu können, heiratete Mara früh und bekam mit 18 eine Tochter. Doch auch ihr Mann verstarb jung an einer Erkrankung. Fortan versuchte die Witwe, sich und die

Tochter alleine durchzubringen: Sie jobbte immer dort, wo Hilfe gebraucht wurde, als ungelernte Krankenpflegerin und Babysitterin für Verwandte, Freund:innen und Nachbar:innen.

Doch immer mehr Menschen verließen die Region. Besonders nach der Insolvenz einer Stahlfabrik wanderten viele auf der Suche nach Arbeit aus – auch diejenigen, für die Mara bisher jobbte, sowie Maras Tochter, die mittlerweile in England lebt. „Ich habe zwei Enkelkinder!“, sagt die stolze Großmutter. Sie selbst entschied sich vor einem Jahr, Rumänien in Richtung Deutschland zu verlassen. In Hamburg konnte sie auf die Hilfe von Bekannten aus ihrer Heimat hoffen.

Für kurze Zeit kam Mara bei einer Freundin unter. Doch die Suche nach einem Job als Krankenpflegerin scheiterte. Ohne Sprachkenntnisse hat sie keine Chance auf dem Arbeitsmarkt, das ist ihr inzwischen bewusst. Und ohne Arbeit kein Geld. Um erst einmal über die Runden zu kommen, rettete sich die Rumänin zum Hamburger Straßenmagazin. Hier lernte Mara ihren Freund kennen, der zusammen mit einem weiteren Verkäufer in einer Wohnung in Rahlstedt lebt. Dort konnte Mara mit einziehen – so blieb ihr die Obdachlosigkeit erspart. Sie und ihre beiden Mitbewohner schaffen es, mit dem Magazinverkauf die Miete zu bezahlen.

Wie soll es weitergehen? Mara will weiter Deutsch lernen. Keine Stunde Unterricht verpassen. Und dann am liebsten bald das tun, was sie am besten kann: als Krankenpflegerin oder Babysitterin arbeiten. ●

annette.woywode@hinzundkunzt.de

Mara und alle anderen Hinz&Künztler:innen erkennt man am Verkaufsausweis.



Kunzt-Kollektion

Der
Hin&Kunzt
Online-
Shop

BESTELLEN SIE DIESE UND WEITERE PRODUKTE BEI: Hin&Kunzt gGmbH,
www.hinzundkunzt.de/shop, shop@hinzundkunzt.de, Mienenstraße 9, 20099 Hamburg,
Tel. 040-32 10 83 11. Preise zzgl. Versandkostenpauschale 4 Euro, Ausland auf Anfrage.



**Hin&Kunzt ist Charity-Partner beim
hella hamburg halbmarathon 2026**

Hin&Kunzt-Laufshirt „Niemand kennt Hamburgs Straßen besser“

Leichtes Funktionslaufshirt
aus 100 % recyceltem Polyester.
Atmungsaktiv & schnelltrocknend.
Nachhaltig in Europa produziert.
Größen (solange der Vorrat reicht): S, M, L, XL, XXL.
Preis: 35 Euro



Echt Hamburg!

Hin&Kunzt-Socken

Material: Baumwolle, Öko-Tex zertifiziert,
waschbar bis 60 Grad,
Trockner nicht empfehlenswert.
Einheitsgröße: 39-43,
von Loones Hamburg (www.loones.com),
hergestellt in Europa.
Preis: 12,50 Euro



Für entspannte Stunden!

Tee „Chillax“

Bio-Kräutertee aus Griechenland
(Zitronenverbene, Johanniskraut)
von Aroma Olymp
(www.aroma-olymp.com), 25 g.
Preis: 5,50 Euro

Quijote!

Espresso „Vamos!“

Gemahlen oder ungemahlen, je 250 g.
Direkt importiert, aus fairem,
transparentem und partnerschaftlichem Handel,
vom Kaffeekollektiv Quijote, Kaffee OHG.
Geröstet in der Quijote-Rösterei
in Hamburg-Rothenburgsort.
www.quijote-kaffee.de, Preis: je 6,50 Euro



100 % recycelt

Rucksack mit Kordelzug „Los geht's“

Farbe: schwarz.
Aus 100 % recycelten Plastikflaschen.
Maße: 33 x 45 cm, zusammenfaltbar,
mit kleiner Innentasche.
Preis: 12,90 Euro

Hin&Kunzt

Unsere Veranstaltungen im Juni



Mo, 1. Juni 19:00 Wenn Debatten nach rechts kippen

↳ Gespräch 📍 KörperForum, HafenCity

Mit dem Einfluss rechter Parteien verschieben sich Diskurse, wächst die Skandalisierung. Welche Rolle spielen dabei demokratische Parteien und klassische Medien? Die Sozialwissenschaftlerin **Antonia May** spricht mit Politikberater **Johannes Hillje** und Journalistin **Annika Schneider** darüber, wie verantwortungsvolle Kommunikation gelingen kann.



Di, 9. Juni 19:00 Tech for Society Slam: Digitale Resilienz

↳ Performance 📍 KörperHaus, Hamburg-Bergedorf

Digitale Technologien helfen uns, in einer alternden Gesellschaft handlungsfähig zu bleiben. Beim Tech for Society Slam präsentieren Forschende in unterhaltsamen Slams ihre neuesten Projekte. Am Ende entscheidet ihr, wessen Performance überzeugt. Mit dabei: **Björn Staschen** vom Digital Independence Day. Durch den Abend führt **Insina Lüschen**.



Mi, 10. Juni 19:00 Forscher fragen: Planetare Grenzen

↳ Gespräch 📍 KörperForum, HafenCity

Wir verbrauchen jährlich mehr Ressourcen, als die Erde kompensieren kann. Der Earth Overshoot Day zeigt, wann die planetaren Grenzen erreicht sind – in Deutschland voraussichtlich am 10. Mai. Wie müssen Politik und Wirtschaft reagieren? **Johannes Büchs** spricht mit der Nachhaltigkeitsforscherin **Frauke Wiese** über Wege aus der Übernutzung.



Do, 18. Juni 19:00 Gefördert und gefeiert

↳ Performance 📍 KörperForum, HafenCity

Vorhang auf für unsere Performance Night zum Auftakt der Hamburger Stiftungstage 2026: Die Schauspielerinnen **Pauline Rénevier** und **Pauline Schöfeld** sowie die **Born2Sing Kids** präsentieren Auszüge ihres Repertoires. Was alle gemeinsam haben: Sie und ihre Kunst wurden von Hamburger Stiftungen gefördert. Es moderiert **Stephanie Reuter**.

Aktuelle Themen und spannende Formate: Kommen Sie zu unseren kostenlosen Veranstaltungen im KörperForum oder KörperHaus!

📍 KörperForum
Kehrwieder 12
20457 Hamburg
+49 40 80 8192 0

📍 KörperHaus
Holzhude 1
21029 Hamburg-Bergedorf
+49 40 72 57 02 0

Anmeldung erforderlich →

